

Bochumer Zeitung

Märkischer Express



Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Witz, Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3635.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 216

Donnerstag, den 13. September 1928

100. Jahrgang

Deutschlands Standpunkt in der Räumungs- und Abrüstungsfrage.

Eröffnung der Völkerbundsratsagung. — Reichsjustizminister Koch über Rechtsreform und Rechtsangleichung. — Ein neues Komplott in Spanien.

52. ordentliche Ratstagung.

Die Berichterstatter fehlen.

Genf, 12. Sept.

Die 52. ordentliche Tagung des Völkerbundsrates wurde am Mittwoch nachmittags eröffnet. Den Vorsitz führte wiederum der finnländische Außenminister P. O. Pöytä. Am Ratstag nahmen auch die Vertreter der drei neu gewählten Ratsmitglieder bei: Spanien, Belgien und Venezuela. Der Verlauf der Sitzung gestaltete sich nicht ohne Schwierigkeiten. Als der Bericht über die armenischen und russischen Flüchtlinge entgegengenommen werden sollte, fehlte der zu dieser Frage geladene Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der erst nach längerem Suchen erschien. Der Bericht wurde ohne Aussprache erledigt. Weiter sollte die Verhandlung über die bulgarische Flüchtlingsfrage und der Bericht über die bulgarische Stabilisierungsausschüsse vom Rat gehört werden. Auch der hierzu geladene bulgarische Finanzminister Moloff war nicht aufgefunden, obwohl er von Sekretären eine Viertelstunde lang gesucht wurde. Im Saal machte sich teils Unruhe, teils Seitenstück bemerkbar. Die beiden Fragen wurden schließlich auf die nächste Sitzung verschoben.

Zur Beratung stand Johann der Bericht über die litauisch-polnische Frage. Unter allgemeiner Anteilnahme mußte der Präsident feststellen, daß auch hierzu eingeladenen litauischen Vertreter nicht im Saal erschienen waren. Weiter wurden Sekretäre nach allen Richtungen ausgesandt. Weiter wurde die Frage in Absprache mit den litauischen Vertretern zu verhandeln. Es wurde jedoch lediglich eine formale Frage erledigt, indem zum Berichterstatter anstelle des ausgeschiedenen holländischen Außenministers der spanische Vizepräsident Cuatrecasas de Leon einstimmig gewählt wurde. Er wurde vom Präsidenten aufgefordert, auf der nächsten Ratstagung einen Bericht über die polnisch-litauischen Verhandlungen vorzulegen. Die Sitzung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Minister Koch auf dem Juristentag.

Juristenparlament der beiden deutschen Reiche.

Salzburg, 12. Sept.

Der Beginn des hier stattfindenden Deutschen Juristentages gewann besondere Bedeutung durch eine Rede des Reichsjustizministers Koch, der seine Freude darüber ausdrückte, daß er vor dem Juristen-Parlament der beiden deutschen Reiche sprechen dürfe. Er gebot dabei der besonderen Verdienste, die der österreichische Staat um die Entwicklung des deutschen Rechts habe. Besonders hob sich der frühere österreichische Außenminister Dr. Dinosch an die Rechtsangleichung Österreichs und Deutschlands verdient gemacht. Mit der Verteilung des Vortrags, so fuhr der Minister fort, sei es nicht getan. Die erste Aufgabe sei, das deutsche Rechtsleben zu vereinfachen und übersichtlicher zu gestalten. Der Gesetzgeber müsse abgebaut, veraltetes Gesetz müsse beseitigt werden. Aber auch eine Sammlung des bestehenden Rechts sei notwendig. In der Organisation der Rechtspflege müsse rationalisiert werden. Er, der Minister, trete für eine klare und auch dem Rechtswissenschaftler verständliche Organisation und Einteilung des Justizwesens ein. Anknüpfend an das bestehende Recht müsse geurteilt werden. Das Wichtigste an der Rechtspflege sei die Verantwortlichkeit des Richters. Die Wahrnehmung des Richteramtes dürfe nur durch gereifte und erprobte Persönlichkeiten geschehen. Durch positive Maßnahmen könnte die sogenannte „Krise des Rechts“ über überwunden werden als durch negative Maßnahmen.

Das Hauptthema der diesjährigen Tagesordnung ist die Frage des deutschen Einheitsstaates. Der Lösung dieser Frage komme man am besten näher, wenn man sie so behandle, daß sie der Not des deutschen Volkes gerecht werde. Vielmehr als die Juristen der großen Länder hätten, die der kleinen Länder darunter, daß ihnen für alle Zeit nur ein bestimmtes Arbeitsgebiet eröffnet sei.

Eine Organisation des internationalen Rechtslebens werde nur geschaffen werden können, wenn sie sich nicht auf eine Festlegung des bestehenden Rechts beschränke. Wollte man im Völkerleben die Gewalt verneinen, so müsse das internationale Recht Organisationen und Anstalten schaffen, die dem kommenden und natürlichen Recht gerecht würden. Der gesicherte Rechtsfriede einer wohlgeordneten Welt sei die Aufgabe aller juristischen Streben. Wer auf diesem Boden stehe, könne auch nicht ermüden, die Förderung des Rechtsbestandes der Völker immer wieder zu erheben. Er denke hierbei vor allem an das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Aber solange die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker mit dem Recht nicht erfüllt sei, hätten die Juristen es in der Hand, durch die Gesetzgebung Deutschland und Österreich nahe zu bringen. Niemand könne den Willen dieser beiden Staaten verhehlen, gemeinsames Recht zu schaffen. Der Redner brückte zum Schluß die Hoffnung aus, daß der Tag kommen werde, wo Österreich seine Einheit ins Recht vollziehe, denn „Recht muß Recht werden“.

Müllers Forderungen in der Dienstag-Besprechung

Keinerlei deutsche Zugeständnisse. — Deutschland pocht auf sein Recht.

Berlin, 12. Sept.

Die inzwischen in Berlin bekannt geworden ist, ist in der gestrigen Rüstungs-Besprechung über die Rheinlandfrage von Seiten des Reichsjustizministers Müller der deutsche Standpunkt nochmals in aller Form klargestellt worden, daß nämlich Deutschland den moralischen und rechtlichen Anspruch auf Räumung der Rheinlande habe, daß aber die Räumung nicht erkauft werden könne. Gleichzeitig sind jedoch Verabredungen in der Reparationsfrage, falls die Befehlsmächte hierauf bestehen sollten, angeregt worden.

Im übrigen wird in Berlin nochmals auf den vom Reichsjustizminister Curtius in seiner Rede auf dem Wiener Bankier-Tag dargelegten deutschen Standpunkt hingewiesen. An den gestrigen Verhandlungen hat sich, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, eine Brücke für die Überwindung der beiderseitigen Gegenstände noch nicht finden lassen. Die einzelnen Delegationen werden den heutigen Tag benutzen, um sich mit ihren Regierungen in Verbindung zu setzen und möglichst bald grundsätzliche Anordnungen einzuholen. Da in Berlin für heute keine Kabinettssitzung vorgesehen ist, ist anzunehmen, daß die Möglichkeiten, die sich für eine Einigung auf den gestrigen Besprechungen mit den Befehlsmächten ergeben, noch innerhalb der vom deutschen Gesandtschaftsleiter gegebenen Verhandlungsfrist liegen. Daß in der Frage der Rheinlandkontrolle, die nach Pariser und anderen Verhandlungen gelegentlich der gestrigen Besprechungen ausführlich erörtert worden sein soll, irgendwelche deutsche Zugeständnisse gemacht werden könnten, darf als ganz ausgeschlossen gelten. Es verlautet, daß der Reichsjustizminister ausdrücklich abgelehnt habe, in einer Denkschrift irgendwelche Vorschläge der deutschen Regierung festzusetzen. Der Reichsjustizminister soll vielmehr darauf hingewiesen haben, daß auch die alliierten Regierungen grundsätzlich dem Antrag Deutschlands auf Räumung der Rheinlande Stellung nehmen müßten. Bevor hierüber eine grundsätzliche Stellungnahme herbeigeführt werden sei, sei es

für die deutsche Regierung nicht möglich, ihrerseits Vorschläge für die Weiterführung der Verhandlungen zu machen.

In Pariser politischen Kreisen ist die Auffassung verbreitet, daß nach den ersten Schritten, die die Reden des Reichsjustizministers und Briand hervorgerufen hatten, namentlich innerhalb einer merklichen Spannung eingetreten ist. In halbamtlichen Kreisen wird diese Ansicht auch mit der Stellungnahme der deutschen Presse gestützt, die den Gesandtschaften nunmehr ruhiger beurteilt. Was von vornherein anzunehmen war, wird nunmehr halbamtlich bestätigt, daß nämlich die französische Regierung und insbesondere Ministerpräsident Poincaré sowie Staatspräsident Doumergue von den Grundbegriffen der Briandrede vorher Kenntnis hatten und sie durchaus billigten. Was die gegenwärtigen Verhandlungen betrifft, die in Genf über die Rheinlandfrage gepflogen werden, so wird am Quai d'Orsay erklärt, der französische Außenminister verfüge in Genf über alle nötigen Dokumente und alle notwendigen Informationsmittel.

Das Urteil der Genfer Berichterstatter der Pariser Presse über die Bedeutung der Rüstungs-Konferenz, die sich am Dienstag mit der Rheinlandfrage beschäftigte, geht ziemlich auseinander. Ein Teil der Mäler will in der Zusammenkunft nur eine erste Frühlingnahme sehen, die nichts mit einer amtlichen Verhandlungseröffnung zu tun habe. Während Mäler, wie beispielsweise der offizielle „Reichs-Post“, erklären, es habe sich nicht nur um eine allgemeine vorläufige Aussprache gehandelt, sondern man habe bereits praktische Seiten des Problems ins Auge gefaßt und die Bedingungen für eine vorläufige Rheinlandräumung besprochen. Reichsjustizminister Müller habe die deutsche Delegation vertreten, nach der die sofortige Räumung für das Reich ein unbestreitbares Recht

sei, das sich aus der lokalen und politischen Erfüllung der Vertragsklauseln in Liebereinstimmung mit Artikel 431 herleite. Die Gesamtheit habe die These vertreten, die Befehlsmächte sei ein politisches, militärisches und finanzielles Band, und die Alliierten hätten vom doppelten Standpunkt der Sicherheit und der Reparationen Anspruch auf Gegenleistungen. Außerdem habe man von den Vorschlägen Stresemanns in Zürich gesprochen, denen gegenüber der ursprüngliche Vorschlag Müllers einen Rückgang bedeute. Schließlich habe man über einen Vermittlungsvorschlag des Reichsjustizministers gesprochen, der aber von keinem der Delegierten für genügend erachtet worden sei. Da er aber immerhin den Beginn einer positiven Besprechung ermöglichte, so hätten die Delegierten den Reichsjustizminister gebeten, von neuem die Lage zu prüfen, und man sei übereingekommen, daß am Donnerstagvormittag eine neue Unterhaltung stattfinden solle. Von dieser neuen Unterhaltung, für die der Reichsjustizminister nach Paris, werde die spätere Fortsetzung der Besprechungen abhängen. Die vom Reichsjustizminister Müller eingenommene persönliche Haltung beweise auf jeden Fall, daß die Rede Briands und

die Erklärungen zur rechten Zeit gekommen seien. (1) Das „Echo de Paris“ glaubt, den bevorstehenden Unfall Briands voraussagen zu können, dessen Rede nur ein Strohfeuer gewesen sei. Die Frage, weshalb sich die Alliierten nicht über ein Programm geeinigt hätten, bevor sie mit Reichsjustizminister Müller zusammengekommen seien, beantwortet das Blatt dahin, daß die Alliierten keinen festen Plan und keinen Zeitgedanken hätten.

Mittwoch vormittag fand eine längere Unterredung zwischen Briand und Lord Cushendun statt. In dieser Aussprache dürfte ausschließlich die Rheinlandfrage behandelt worden sein. Briand wird am Donnerstag um 13 Uhr nach Paris zurückfahren. Ob und wann er nach Genf zurückkehrt, steht noch nicht fest.

Reichsjustizminister Müller wird Ende dieser Woche, voraussichtlich am Freitag oder Samstag, nach Berlin zurückkehren. Auf der Rückreise dürfte er in Baden-Baden mit Dr. Stresemann ein Zusammentreffen haben. Es besteht der Eindruck, als ob in den gegenwärtigen Verhandlungen auch die Frage der Rückkehr des Sachgebietes an Deutschland eine Rolle spiele.

Bernstorffs Forderungen

vor dem Abrüstungsausschuß.

Genf, 12. Sept.

Im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsverammlung wurde heute nachmittags die allgemeine Aussprache über das Abrüstungsproblem fortgesetzt. Der ungarische Vertreter Graf Apponyi machte davon Mitteilung, daß Ungarn zur Entwicklung einer Atmosphäre der Sicherheit, woran Ungarn ganz besonders interessiert sei, demnach die Neutralitätsklausel des Wiener Statuts über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit mit dem einzigen Vorbehalt der Gegenseitigkeit unterzeichnet werde. Er hoffe, daß die Nachbarkräfte Ungarns diesem Beispiel folgen.

Graf Bernstorff als nächster Redner unterstrich das große Interesse Deutschlands an der Frage, ob dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß und dem Sonderausschuß zur Ausarbeitung einer Konvention über die Kontrolle der Rüstungsindustrie namentlich hinreichend und entsprechende Anweisungen gegeben werden. Da der Rüstungs- und Abrüstungsausschuß ausschließlich über die Abrüstungsfrage gesprochen habe, wolle er sich auf die Feststellung beschränken, daß das von Briand entworfene Programm mit dem der vorbereitenden Abrüstungsausschuß vertretenen übereinstimmt. Seit seinem Eintritt in den Völkerbund verfolge Deutschland in der Abrüstungsfrage das gleiche Programm, und das deutsche Volk stehe einmütig hinter ihm. Deutschland habe

nicht nur unersättliche Forderungen gestellt, sondern sich stets mit einer entsprechenden Lösung einverstanden erklärt. Unter Hinweis auf die Abrüstungsausschüsse der beiden letzten Völkerbundversammlungen betonte Graf Bernstorff, daß die erste Etappe in einer fähigen Herabsetzung der Rüstungen aller Waffenkategorien und in der Offenlegung des gesamten Rüstungsbestandes der einzelnen Länder bestehen müsse. Unter Verlesung des Ablasses der Regierungen erklärte er die Abrüstungsfrage gab Graf Bernstorff schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr in Bezug auf die Vereinfachung der technischen Arbeiten zur Vorbereitung der ersten internationalen Abrüstungskonferenz Klarheit geschaffen wird. Falls im Verlauf der gegenwärtigen Verhandlungen im vorbereitenden Abrüstungsausschuß keine hinreichenden Anordnungen gegeben werden, so werde er auf die in der Regierungen-erklärung enthaltene Forderung zurückkommen und wahrscheinlich weitere Vorschläge stellen.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache gaben Benesch und Bolitis Erklärungen über den Zusammenhang zwischen dem vom Sicherheitskomitee vorgeschlagen regionalen Sicherheitspakt und der Verwirklichung der Abrüstung selbst. Diese Erklärung veranlaßte

Staatssekretär A. D. von Simson

zur Wiederholung der grundsätzlichen Erklärungen über den deutschen Standpunkt, wonach der durch den Völkerbundspakt gegebene Grad der Sicherheit für die Herabsetzung der Rüstungen ausreichend ist. Die Sicherheit könne jedoch durch verschiedene Mittel erhöht werden, insbesondere durch den Abschluß von Schiedsverträgen. Regionale Sicherheitsverträge oder können nur in einer politischen Atmosphäre abgeschlossen werden, die nicht liberal gegeben sei.

Paul Boncour fühlte sich in längeren Ausführungen für eine möglichst baldige Einberufung der nächsten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses ein, während Lord Cushendun erklärte, er sei in dieser Hinsicht mit dem Vertreter Frankreichs nicht ganz einverstanden. Durch die vorzeitige Festlegung einzelner Tagungen dieses Ausschusses habe man wiederholt Enttäuschungen hervorgerufen. Es sei deshalb vorzuziehen, den Zeitpunkt der nächsten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses dem Vorstehenden London zu überlassen.

Luftmacht bricht Seemacht.

England und die veränderte Lage.

Die Wochenchrift „The New Statesman“ kommt in einer Betrachtung über die englischen Luftmächte im August zu dem Schluß, daß, wenn die Katastrophe eines großen Krieges zu vermeiden sein sollte, unsere besten Leute und unsere besten Maschinen besser mit einer leibhaften Angriffsflotte besetzt werden müßten als mit der hoffungslosen Aufgabe, zu versuchen, London vor Schäden zu bewahren. London werde im nächsten Jahre irgendwie beschädigt werden und vor Zerstörung nur bewahrt bleiben, wenn England fähig sei, den Feind in seinem eigenen Lande außer Aktion zu setzen. Wir können nicht hoffen, uns zu verteidigen; wir können nur hoffen, noch kräftiger zuzuschlagen. Die Tatsache, aus der auch die maßgebenden Stellen eine so fürchterliche Lehre ziehen mußten, besteht darin, daß innerhalb einer Stunde nach Kriegserklärung drei Bombenflugzeuge und wenige Minuten später sieben weitere über dem Herzen Londons schwebten, ohne einem Angriff ausgesetzt gewesen zu sein; sie wurden erst angegriffen, als sie da waren, konnten aber entweichen, ohne daß eines nach dem Urteil der Sachverständigen im Ernstfalle hätte vernichtet werden können. Es wäre ja auch ein schwacher Trost, ein feindliches Bombenflugzeug über einer großen Stadt zum Absturz zu bringen, da ja keine Bomben mit abfliegen würden. Es bleibt dabei, daß ein Land in künftigen Kriegen für Luftangriffe um so verunsicherbarer ist, je mehr und je größere Städte es verfügt.

Admiral Sims, der während des großen Krieges die amerikanischen Seestreitkräfte in europäischen Gewässern befehligte, zog sich vor einigen Jahren großartig in das Privatleben zurück, weil er vergeblich gegen die Propaganda der Rüstungsindustrie seines Landes ankämpfen suchte, die im Grunde mit dem Gang am Meer gebrochen bei anderen Flottenführern die volle Erkenntnis von der revolutionären Bedeutung der Luftwaffe in den maßgebenden Kreisen nicht aufnehmen lassen wollte. Das Schlachtfeld, erklärte er damals, möge das Rückgrat einer Schlachtflotte sein, aber dieses Rückgrat sei gebrochen. „Es wird in der Geschichte des Seekrieges niemals wieder eine Flotten-Expedition geben, keinen Vorstoß bis in die Nähe der feindlichen Küste, keine Vernichtung der feindlichen Flotte in offener See, keine Landung von Truppen und Kriegsmaterial an der feindlichen Küste. Alles das ist für immer unmöglich gemacht gegen ein Land, das über angemessene Luft- und Unterseeboot-Streitkräfte verfügt. Die Beherrschung der Luft bedeutet die Beherrschung der Oberfläche, sowohl zu Wasser als auch zu Lande.“

Im Septemberheft der Monatschrift „Atlantic Monthly“ vertritt General Williams denselben Standpunkt. Wenn beispielsweise, führt er aus, ein Flottenangriff auf Japan versucht würde, so würden die japanischen Unterseeboote und Flugzeuge die amerikanischen Schlachtfregatten veranlassen, bevor diese irgendwo in die Nähe ihrer Küste gelangt wären. Auch Flugzeugmuttergeschiffe sind nutzlose Kriegsinstrumente gegen eine erstklassige Macht, weil sie gegenüber Luftangriffen die verunsicherbarsten aller Schiffe bedeuten und für Unterseeboote nur dünnhäutige Rüstung. Die einzige Möglichkeit, Japan zu besiegen, würde darin bestehen, durch Unterseeboote seine Handelsflotte zu vernichten und auf dem Wege über Alaska und die Aleutischen Inseln seine Bevölkerungscentren durch Bombenflüge heimzusuchen. Die Japaner sind sich dessen bewußt; für sie besteht die gleiche Möglichkeit, auf demselben Wege Luftangriffe gegen die großen Städte und Industriezentren der Union zu unternehmen. Ununterbrochene Überwachungen des Ozeans kommen natürlich auch für einen Luftkrieg zwischen den Vereinigten Staaten und einer europäischen Macht nicht in Betracht, aber auch dafür bietet eine Inselkette genügende Stützpunkte, bei der der größte Zwischenraum offener See nur 400 Meilen beträgt; sie führt von England über Island nach dem nordamerikanischen Festland. In Bermuda hat England einen Stützpunkt, von wo aus es Luftangriffe auf wichtige Punkte in den Vereinigten Staaten unternehmen könnte, und von Yamaka aus wäre es imstande, nach Ausbruch eines Krieges im Handumdrehen die Schiffe des Panamakanals durch Bombenflüge zu vernichten.

Die Umwertung aller strategischen Werte durch die Luftwaffe kommt in den weltpolitischen Ereignissen der letzten Zeit schon deutlich zum Ausdruck. Die treibende Kraft bei der neuen englisch-französischen Verständigung über Rüstungsfragen und die Bildung einer weltpolitischen Einheitsfront war auf britischer Seite zweifellos die Furcht vor kontinentalen

Zufangriffen. England muß mit dem Westen Kontinentaleuropas aufkommen, um das übrige Europa nach wie vor in Schach halten zu können. Drohende als je heftig in der Vergangenheit, aber schon werden die Umrisse der gegenseitigen Beziehungen sichtbar, die mit der Zeit das Gleichgewicht wiederherstellen müssen, und je tiefer England Seitemengen in die französische Erde senkt, desto mehr muß es künftig von allen Erschütterungen auf dem Kontinent in Mitleidenschaft gezogen werden, desto schneller wird es bereit sein, die Notwendigkeit eines kontinentalen europäischen, einheitlichen Machtwortens zu fühlen. Wenn andererseits Frankreich durch die neue „Entente cordiale“ in die Lage versetzt worden ist, sein Ansehen auf dem Kontinent zu mehren, so kann sich das später bitter rächen, wenn England infolge übertriebener Verwundungen von Europa abgewendet sein und Frankreich britische politische Verantwortlichkeiten mittragen muß, die ihm die Wahrung seiner kontinentalen Interessen sehr erschweren könnten. Auf die Dauer muß der Wettbewerb zwischen Land- und Seemächten die Befreiung der Kontinentalvölker von der Kontrolle der Zuhälter der Seeherrschaft beschleunigen.

Verchwörung in Spanien.

Mehrere Tausend Personen verhaftet.

Paris, 12. Sept.

Sabas meldet aus Hendaye: Nach Nachrichten von der Grenze hat die spanische Polizei ein Komplott entdeckt. Zahlreiche Verhaftungen sind in Madrid und mehreren anderen Städten Spaniens vorgenommen worden. Mehrere Tausend Personen sollen bereits ins Gefängnis eingeliefert worden sein, darunter zahlreiche revolutionäre Agenten, die von den Ueberführern des Komplotts auf verschiedenen strategischen Punkten verteilt worden seien. Allein in Saragossa seien mehrere Hundert Personen verhaftet worden. Die Festnahme zahlreicher Soldaten der Ordonnanz scheine darauf hinzudeuten, daß militärische Elemente an dem Komplott beteiligt seien. In Madrid sollen 320 Personen verhaftet worden sein, darunter zahlreiche bekannte Republikaner, außerdem verschiedene kommunistische Delegierte, die zur Teilnahme an dem Kongress des spanischen Arbeiterverbandes erschienen seien, der gegenwärtig in Madrid tagt. Auch in Barcelona seien mehrere Hundert Personen verhaftet worden, darunter der Brigadegeneral Lopez Ibañez, einer der erbittertesten Gegner des Generals Primo de Rivera. Primo de Rivera trat heute vormittag, von San Sebastian kommend, in Madrid ein. Der Ministerpräsident begab sich im Automobil zum Kriegsministerium, wo er lange Besprechungen mit dem Minister des Innern, dem Justizminister und dem Generaldirektor des öffentlichen Sicherheitsdienstes hatte.

Umbildung des englischen Kabinetts.

Kurz vor den Wahlen.

London, 12. Sept.

„Daily Telegraph“ erfährt, unmittelbar vor den Wahlen im nächsten Jahr werde eine Umbildung über die Umbildung des Kabinetts Baldwin gemacht werden, die durch die aus Gesundheits- oder anderen Gründen geduldeten Wünsche verschiedener Mitglieder erforderlich sei. Es verlautet, daß der Staatssekretär des Innern, John Simon, aus Gesundheitsgründen wünsche, sein Ressort gegen eine minder schwer lastende Verantwortung zu tauschen. Voraussichtlich würden ferner an der Umbildung beteiligt sein: Chamberlain, Lord Salisbury, Bridgeman, Lord Salisbury, Führer der Regierung im Oberhaus, Lord Macdonald und Cunliffe-Lister. Lord Birkenhead dürfte bald aus dem Kabinett ausscheiden, um einen Posten in der City anzunehmen. Es sei unermittelbar, daß dem neuen Kabinett viel neues Blut zugeführt werde.

Mitteilung des Außenministers der Nanjing-Regierung. Peking, 12. Sept. Wie aus Peking gemeldet wird, hat Außenminister Dr. Wang seinen Abschied eingereicht. Als Nachfolger wird Dr. Sunfo genannt, der jedoch von einer Amerikareise zurückgekehrt ist.

Der mechanisierte Buchhalter.

Zur internationalen Büroausstellung in Berlin. Gustav Freytag hat in seinem Roman „Soll und Haben“ das Büro beschrieben, nicht gerade farbenprächtig, aber anschaulich und gründlich. Ist seine Schilderung noch für die heutige Zeit gültig? Ach nein, Freytags Romanheld, Anton Wollf, würde sich verzeihlich umsehen, käme er in die Verlegenheit, aus der Fülle des Geschaffenen, wie es die 6. Internationale Büroausstellung in den Hallen am Kaiserbaum bringt, sein „Comptoir“ aufzubauen. Wer die Ausstellung betrachtet, wird die Erwartung, hier würde gezeigt, wie man papierne Schlächen schlage, nicht als grundlos empfunden. Ueber alle Stände der Ausstellung herrscht die Maschine als Symbol unserer Zeit. Wenn es noch die Schreibmaschine allein wäre! An die hat sich unsere Generation ja schon hinreichend gewöhnt, sie wird auch von dem nervösesten Schriftsteller nicht mehr verachtet, ganz zu schweigen vom Büro, wo sie ihre Herrschaft unumschränkt ausübt. Was aus der Ausstellung an Schreibmaschinen gezeigt wird, ist allerdings schon wieder ganz etwas anderes, ein wesentlich verbessertes Modell der im Augenblick noch üblichen und verbreiteten Maschine. Kein Gekloppe wird mehr laut, geräuschlos gleitet der Wagen der Schreibmaschine hin und her, wird elektrisch angetrieben und ist vorzüglich mit einer Aufzugsmechanik versehen, die regulieren wirkt. Es muß eine Lust sein, an dieser Maschine zu arbeiten. Um so bemerkenswerter, wenn diese oder jene der appetitlichen Damen, die in der Ausstellung auf den Ständen der Ausstellung die Schreibmaschinen vorführen, ein so trübes Gesichtchen macht. Ob die vier abschließenden Wände des Büros fehlen? Über kann die Rechenmaschine! Mit der in Deutschland gewohnten Grundlichkeit wird erst gezeigt, was in der Vergangenheit auf dem Gebiete der mechanischen Rechenrechnung geleistet wurde. Nichts wäre verkehrter, als anzunehmen, daß der Gebrauche der Rechenmaschine ein Ergebnis neuerer Zeit wäre. Drei alte, den Originalen nachgebaute Maschinen können wir bewundern, deren älteste im Jahre 1642 hergestellt wurde. Erstaunlich schon, was diese alten Rechenmaschinen, ganz unglaublich aber, was für fixe und unbewegliche Rechenmeister die neuen Maschinen sind. Und wie vielfältig sie arbeiten! Nicht nur, daß sie alle vier Operationen der Mathematik beherrschen und niemals einen Fehler dabei begehen, nein, sie führen auch die kaufmännischen Bücher, übertragen selbstständig vom Rechenbuch ins Journal und daraus weiter in das Hauptbuch, bilanzieren selbstständig und leisten noch dazu alles in einem Arbeitsgang, was sonst von menschlicher Hand drei und viermal geleistet wurde. Der Buchhalter ist mechanisiert und vollendet dadurch ein Werk, das seiner

Landbund und deutsch-polnische Verhandlungen.

Gegen die Getreidezufuhr. — Der geringe Viehabsatz. — Forderungen gegenüber Polen.

Berlin, 12. Sept.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes beriet in einer Sitzung am Mittwoch die aus der Lage der Landwirtschaft sich als notwendig ergebenden Maßnahmen. Er billigte einstimmig die vom Präsidium des Reichslandbundes bereits eingelegten Mahnungen. Vor allem beschäftigte er sich mit der unzulässigen Preisentwertung an den deutschen Getreidebörsen und Viehmärkten. Anschließt der bisher erfolglosen unzulässigen Marktlage und der Unmöglichkeit, die gegenwärtige Marktlage durch eine lange Zeit einseitige Selbsthilfe abzustellen, sieht der Bundesvorstand des Reichslandbundes vor allem eine Drosselung der Getreidezufuhr durch die Reichsregierung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für notwendig. Gleichzeitig aber wurde gefordert Strenge und Niederhaltung rüchlicher und laufender Steuern, Verhältnisse und Verbilligung der von öffentlichen Hand gewährten Kredite. Ausgestaltung der Umschuldungsaktion und Vorbeugungsmaßnahmen gegen die im Ausland vorbereitete Niederlegung der deutschen Ackerbauern. Die Lage auf dem Binnenmarkt dränge nach weiterer zielbewusster Ausgestaltung des landwirtschaftlichen Maßnahmenprogramms gerade in diesen Punkten. Auch hier erfolgte eine besonders wichtige Entscheidung.

Einschränkung des ausländischen Wettbewerbs. dessen Druck durch die ihr gewährte Umfassende Freiheit noch erhöht werde. Insbesondere sei neben einer reichsweiten Regelung der veterinärpolizeilichen Grenzschutzmaßnahmen ein Widerinfraktoren des Paragrafen 12 des Reichsbeschaffengesetzes notwendig. Auf dem Schweinemarkt sei die Lage keineswegs so besitz, daß von einer Sicherung der Rentabilität für die Zukunft, geschweige denn von einer Wende der unabweisbaren Verluste des Viehjahres die Rede sein könne. Besonders gefährdet sei der Absatz von erstklassigen Schweinen infolge des großen Ueberangebotes von Fett und Schmalz. Daher erfordere die gegenwärtige autonome Zwischenregelung des Fettes für Fett und Schmalz als überhöht, da bei ihrer Einführung ein ausgedehnter Mangel an Fett und Schmalz herrsche.

Mit größter Sorge betrachtet der Bundesvorstand anachronisch dieser Lage die Entwicklung der wiederaufgenommenen deutsch-polnischen Verhandlungen.

Handelsvertragsverhandlungen. Das gleichzeitige Verhandeln von Rechts- und Wirtschaftsfragen gefährde den Vertretern der Reichsregierung in aller Öffentlichkeit ausgedehnten Grundbesatz, nur auf der Grundlage der Befähigung des früheren Reichslandbundes verhandeln zu wollen, denn deren wichtigster Punkt sei die Forderung, nicht eher in wirtschaftliche Verhandlungen einzutreten, bevor nicht die Lösung der Frage des Niederlassungsrechtes und der Grenzverordnung im deutschen Sinne gesichert sei. Es müsse auch für die Zukunft entschieden abgelehnt werden, nationale Lebensinteressen zum Austauschobjekt bei wirtschaftlichen Verhandlungen zu machen. Dem politischen Bestreben, auf einem Austausch eines modus vivendi oder eines Teilabkommens zu gelangen, sei energisch entgegenzutreten, da alle bisherigen Erfahrungen lehrten, daß der Absicht von Handelsverträgen die Gesamtlage nur verschlechtert.

Internationale Kohlenkonferenz.

Frankfurter Vorschlag in Genf.

Genf, 12. Sept.

In der zweiten Kommission für Wirtschaftsfragen, deren Vorsitz der tschechoslowakische Gesandte in Bern, Le-mert, führt, machte der französische Arbeitsminister Louchet den Vorschlag, eine internationale Konferenz für die Regelung der Ueberzeugung an Kohle und Zuder einzuberufen. Dieser Vorschlag hat allgemein großes Aufsehen erregt. Zur Begründung des Vorschlages führte Louchet aus, daß die Frage der Ueberzeugung an Kohle und Zuder eines der schwierigsten

ten Kapitel der gegenwärtigen Wirtschaftsfragen darstelle. Louchet betonte, daß er in Uebereinstimmung mit dem italienischen Delegierten Belloni es unbedingt für notwendig erachte, daß der Weltbund gewisse lebenswichtige Wirtschaftsfragen erörtere. Allerdings müsse man darauf achten, daß die wirtschaftliche Tätigkeit des Weltbundes nicht über Gebühr ausgedehnt werde. Sie laufe sonst Gefahr, eher störend als nützlich empfunden zu werden. Frankreich lege großen Wert auf das Zusammenwirken einer internationalen Konferenz für die Prüfung der Frage von Kohle und Zuder. Sowohl die Zuder und Kohle erzeugenden als auch verbrauchenden Ländern wären an einer derartigen Konferenz außerordentlich interessiert. Wenn der Weltbund seine Schritte für eine derartige Konferenz tue, bestünde die große Gefahr, daß die erzeugenden Staaten aufzutreten und den verbrauchenden Staaten ihre Gesetze diktiert würden. Louchet wies weiter daraufhin, daß Frankreich zu gleicher Zeit Erzeuger und Verbraucher von Kohle sei. Frankreich hoffe, daß man durch die Konferenz zu einer internationalen Verständigung kommen werde.

Frankfurter Ministerat.

Brand wird Bericht erstatten.

Paris, 12. Sept.

Am Freitag vormittag ist beim Staatspräsidenten Doumergue ein Ministerat einberufen, dem Außenminister Brand und Arbeitsminister Louchet beizuhören werden. Brand wird über die durch seine sensationelle Rede in Genf geschaffene Lage und die im Gange befindlichen Verhandlungen berichten. Über auch innerpolitische Fragen werden das Kabinett beschließen. So vor allem die radikalsozialistische Bewegung zu näherem Anschluß an die Sozialisten. Außerdem wird die für den 6. November vorgesehene Einberufung der Kammer des Gegenstand der ministeriellen Beratungen bilden. Bekanntlich wird sich der Finanzaußenminister der Kammer noch in diesem Monat mit dem Haushaltsplan für 1929 beschäftigen. Poincaré hat durchblicken lassen, daß er sich gegen jeden Antrag wenden werde, der das Gleichgewicht des Staatshaushaltes gefährden könnte. Der Vorsitzende des Finanzaußenministers der Kammer, Mahon, hat Poincaré erklärt, daß er Änderungen beantragen werde. Zum Schluß wird der Ministerat sich über die nachfolgende Resolution des Senats äußern: Der Senat hat als Handelsminister und Laurent Chancel als Außenminister vorgeschlagen.

Die Entschädigung deutscher Patente.

Langwierige Verhandlungen mit Amerika.

Washington, 12. Sept.

In der gestrigen Sitzung des Schiedsrichters über die Entschädigung für beschlagnahmte deutsche Patente beantragten die Vertreter der deutschen Interessenten die Verneinung der früheren Verträge, die sich zwischen Eigentümern, Palmer und Garvan. Der Zeitgenosse ist jetzt Präsident der Chemical Foundation. Beide sollen über die Frage verhandelt werden, ob die Vereinigten Staaten das Vorgehen an den deutschen Patenten schon vor dem Verkauf dieser an die Chemical Foundation beabsichtigt. Schiedsrichter Parter hat darauf die nächste Sitzung auf den 25. September anberaumt, wo er über den Vorschlag entscheiden wird. Er gab ferner den einmütigen Bescheid, daß die Frage der Staatsangehörigkeit der Patentinhaber, die Frage der Abänderung, falls fiktiv eingereichte Ansprüche, sowie die Frage beabsichtigen, ob wegen der jetzt im Staat Delaware bestehenden Prozesse verschiedener deutscher Patentinhaber, darunter der Salzwasser-Gesellschaft, gegen den Verwalter des feindlichen Eigentums und gegen die jetzigen Eigentümer der Patente die sich darauf beziehenden Ansprüche nicht vom Schiedsverfahren auszuscheiden seien.

Deutscher Genossenschaftstag.

Die Not des gewerblichen Mittelstandes.

Breslau, 12. Sept.

Am heutigen Mittwoch fand zunächst die geschlossene Mitgliederversammlung des 65. Deutschen Genossenschaftstages statt. Als Ort für den nächsten Genossenschaftstag im Jahre 1929 wurde Warburg beschlossen. Im Anschluß daran fand die Hauptversammlung statt, zu der sich zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen und privaten Rechts, der Wissenschaft und der freundschaftlichen Verbände eingefunden hatten. Justizrat Dr. Huch-S. Köln eröffnete die Hauptversammlung mit herzlichen Worten der Begrüßung.

Der Reichskommissar für das Handwerk und Klein-gewerbe, Ministerialdirektor Dr. Reichardt-Berlin, begrüßte darauf den Genossenschaftstag im Namen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie der öffentlichen Körperschaften. Im abgelaufenen Jahre, so führte er aus, sei ein mächtiger Aufstieg des Genossenschafts, namentlich des Kreditgenossenschaftswesens, zu verzeichnen gewesen. Hinsichtlich der Waren-genossenschaften bestünde allerdings auch heute noch die erste Frage der Verschuldung des gewerblichen Mittelstandes, der nach wie vor die größte Aufmerksamkeit zugeordnet werden müsse. Aber dennoch müsse man sich davor hüten, den Pumpwirtschaft zu großen Vorschuß zu leisten, damit es nicht den Genossenschaften durch Inanspruchnahme kurzfristiger Kredite ähnlich gehe, wie der Landwirtschaft. Der Gründung eines Reichskreditinstituts für den Mittelstand stehe er nach wie vor fest gegenüber. Das Richtige sei ein Ausgleich der Risiken. Der gewerbliche Mittelstand mache eine schwere Krise durch. Auch die neue Regierung habe das anerkannt, aber die Staats-hilfe führt nur in zweiter Linie zum Erfolg. Der Grundgedanke des Genossenschaftswesens sei auf die Selbsthilfe aufgebaut. Nach der Rede Dr. Reichardts trat die Hauptversammlung in die Tagesordnung ein.

Gut Neues übergeben.

Hindenburg erhält die Schenkungsurkunde.

Deutsch-Schlesien, 11. Sept.

Am Dienstagvormittag versammelte sich vor dem Schloßportal von Janin die Abordnung des Kreis-riegerverbandes Hohenberg und des Kreisratshaus unter Führung des Majors Grieser und des Direktors Galinbach-Deutsch-Schlesien, sowie andere bekannte Persönlichkeiten der Provinz, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg die künstlerisch ausgestattete Schenkungsurkunde des Gutes Neudorf zu überreichen.

Major Grieser erklärte in seiner Ansprache u. a., daß die alten Soldaten es dankbar empfänden, dem ruhmreichen deutschen Seefahrer, dem allerbereiten Reichspräsidenten seine Heimat wiedergeben zu dürfen. Mit dieser Schenkung dankten die alten Soldaten vor allem dem Generalleutnant, daß er einer verlorenen Welt gegenüber bezeugt habe, die Reinheit der Ehre und des Schicksals der unbefleckten Armeen. Der Reichspräsident dankte für die Schenkung, die zugleich ein Zeugnis sei. Er dankte besonders dafür, daß es gerade die alten Soldaten seien, die den Gedanken der Schenkung an sich werden ließen, ihm seine Heimat wiedergeben. Er sei einmütig mit ihnen in dem Wunsche, daß unser Vaterland wieder emporsteige.

Kidnapping Hugo Stinnes.

von seinen Vorstandsmitgliedern.

Berlin, 12. Sept.

Von den Aufsichtsräten der Stinnesgesellschaften wird uns mitgeteilt:

Hugo Stinnes jun. hat wegen der gegen ihn stehenden Untersuchungen seine gesamten Ämter in Vorständen und Aufsichtsräten in in- und ausländischen Gesellschaften zur Verfügung gestellt. Im Einvernehmen zwischen den deutschen und amerikanischen Aufsichtsratsmitgliedern der Stinnesgesellschaft des Stinnes-Konzerns, der Hugo Stinnes-Korporation, werden die Geschäfte der Gesellschaft und Untergesellschaften von den bisherigen Leitern dieser Gesellschaften nach Anweisung durch den Aufsichtsrat weitergeführt.

früheren Arbeitsleistung. Der Mensch mußte herunter von seinem Dreifuß, der ihm einmal einen Thron bedeutete.

Dreifuß? In der ganzen Ausstellung sucht man nach einer derartigen Gelegenheit, mittels der man sich auf Gustav Freytags Zeiten in schwindelnde Höhen schrauben konnte. So ein Möbel gibt es gar nicht mehr, dafür aber ein anderes Gerät, das zweifellos dem Tempo der heutigen Zeit besser entspricht. Wie sagte hoch Staatssekretär von Trendelenburg bei der Eröffnung der nicht nur für den Fachmann interessanten Ausstellung? Mit geringstem Arbeitsaufwand das höchste Ergebnis zu erzielen, das soll das Ziel jedes Büros sein. Und das steht man dem Stuhl auf Rollen und die Rollen greifen in Schienen ein; mit diesem Stuhl fährt man so bequem zum Schreibtisch zur Schreibmaschine und wieder weiter zur Rechenmaschine und zum Kassetten- und zum Akkordinstrument, um letzten aber noch zum schönen Arbeitskollegen, die vielfach auf halbem Wege entgegenkommen. Im menschlichen Interesse natürlich, wie sollte es auch anders sein?

Die Maschine macht die Arbeit, das wird überall gezeigt. Sie öffnet die Briefe, ohne ihren Inhalt zu zerstören und schließt sie. Jeder Brief wird gewogen und richtig frankiert, während gleichzeitig dieselbe Maschine die Summe des jeweiligen vorausgeschickten Wortes aufzeichnet. Weshalb werden so geschrieben, während im gleichen Arbeitsgang der Brief vervielfältigt, mit Anrede versehen und mit Tinte unterschrieben, gefaltet in den fertigen Umschlag sich schließt. Und in der Rolle können fortan alle Mägen in ein Fach geworfen werden; nach Schluß schließt man die silberne Klappe in die Gelbdruckmaschine, die die Mägen fortsetzt, zählt und in Rollen verpackt. Und so gibt es noch viele fleißige und praktische Maschinen, die die Arbeit vereinfachen und den Menschen überflüssig machen. Wenigstens eine Anzahl davon. Denn ganz ohne menschliches Zutun sind auch die Maschinen tot.

Trotz genug für uns, die wir durch die Ausstellung gehen und mit misgünstigen Augen die Konkurrenz sehen, die da aus Stahl und Eisen vor uns aufsteht. Ganz verwerthet ihr uns doch nicht verdrängen, auch weiterhin sind wir es, die euch erst Leben einhauchen, sind wir der Geist, der eure mahllose Geschäftigkeit dem allein gewünschten Ziele entgegenführt.

E. Wesner.

Der Kliniker Karl von Noorden.

Zu seinem 70. Geburtstag am 13. September.

Unter den großen Klinikern nimmt Karl von Noorden, der am 13. Sept. seinen 70. Geburtstag feiern kann, eine hervorragende Stelle ein, die sich äußerlich schon durch seine Berufung nach Wien als Nachfolger A. von Nothnagels deutlich machte. Und wenn er

auch nach siebenjähriger Tätigkeit auf dem allberühmten Lehrstuhl der Donauuniversität wieder in seine rheinische Heimat, und zwar nach Frankfurt am Main zurückkehrte, so hat er doch erst recht Gelegenheit gehabt, seine lehrerliche Tätigkeit als Arzt und Lehrer fortzusetzen.

Karl von Noorden ist 1858 in Bonn am Rhein geboren, wo sein Vater damals Dozent der Geschichte war. Von dem bedeutenden Wesen dieses Historikers eine Vorstellung zu gewinnen will und besonders von seiner geradezu klassischen Meisterkraft der Schilderung, der lebe einmal in seiner „europäischen Geschichte des 18. Jahrhunderts“ ein Kapitel, z. B. die Darstellung der Schlacht bei Hochstädt und Wienheim. Wie dieser verwickelte strategische Vorgang bis zur dichterisch gezeichneten Einfachheit gestaltet und zur Anschauung gebracht ist, verdient höchsten Lob.

Karl von Noorden, der Sohn, widmete sich, wohl angeregt durch seinen Verwandten, den bairischen Minister Friedrich Raffe, dem medizinischen Studium in Tübingen, Freiburg und Leipzig, habilitierte sich in Tübingen und wurde 1889 als Assistent an der inneren Klinik der Berliner Charité. 1893 Professor geworden, trat er ein Jahr später als leitender Arzt der inneren Abteilung an das Städtische Krankenhaus nach Frankfurt am Main, wohin er auch später, nach Gründung der Universität von Wien 1916 wieder zurückkehrte. Seitdem hat er in der Goethestadt am Main seine unermüdete Arbeit zum Heile der Leidenden wieder aufgenommen. Er gilt als einer der besten Kenner des weiten Gebietes der Stoffwechselkrankheiten und sein berühmtes Handbuch „Die Zuckerkrankheit“ hat die neuere große Auflage erreicht. Ausleidend ist er Herausgeber eines abwechselnden, auf drei Bände berechneten „Handbuchs der Ernährungslehre“, dessen erster Band im Jahre 1920 erschien. Außerdem zeugt eine Fülle von wichtigen Arbeiten aus den von Noordenen Laboratorien und der große Kreis seiner Schüler, unter denen sich bekannte Kliniker befinden, von der schöpferischen und erfolgreichen Tätigkeit, die Karl von Noorden als Arzt und akademischer Lehrer geleistet hat.

Dr. W. Walther.

Stadttheater Bochum.

Die Spielzeit, die am Dienstag, 18. September, beginnt, wird mit einer Neuheit eröffnet. Zur Aufführung gelangt zum ersten Male Tolstois fäktisches Drama „Macht der Finsternis“. Die Spielzeit des Werkes, dessen Aufführung das Gedächtnis des großen russischen Dichters zur Wiederkehr seines hundertsten Geburtstages gewidmet ist, liegt in den Händen von Dr. Hans Buppman. Es geht als erste diesjährige Abonnements-Vorstellung der Vorreihe in Szene. Der Vorverkauf beginnt am Samstag 15. September. Schon

am darauffolgenden Donnerstag findet die erste Wiederholung des Dramas statt, und zwar als erste Abonnements-Vorstellung für die Vorreihe C. Einige Tage nach der Erstaufführung von Tolstois „Macht der Finsternis“, am Sonnabend, wird eine weitere Erstaufführung folgen, und zwar Goethes „Egmont“, dessen Spielzeit Intendant Dr. E. Schmitt inne hat. Diese Erstaufführung ist für die Vorreihe A anberaumt. Am darauffolgenden Dienstag findet für den Bühnenvorstellung, Serie A, die erste Wiederholung des Goetheschen Trauerspiels statt. Vorbereitet wird von Viktor Abers als Aufführungsbildung Kammer „Leinwand und Irland“, das bereits in der verflochtenen Saison über vier Bühnen ging und größte Erfolge erzielte. — Die Oper debütiert am Mittwoch, 19. Sept., mit Mozarts „Zauberflöte“ für die Vorreihe D. Es folgt dann am Sonntag Verdis „Aida“, und zwar außer Vorreihe. Für Mittwoch, 26. September, ist die Uebernahme der gegen Ende der verflochtenen Spielzeit mit großem Beifall erhaltene Oper, hochdramatische „Die Schöne Helena“ vorgesehen. — Es besteht noch immer weitgehende Möglichkeit, sich einer der bestehenden Vorreihen anzuschließen, um dadurch der ganz bedeutenden Vorteile, die dem Zuschauer durch die Mitgliedschaft an den Vorreihen erwachsen, teilhaftig zu werden. Die Theaterkasse ist zu diesem Zweck bis zum 18. September täglich geöffnet morgens von 10–1 Uhr und nachmittags von 4–7 Uhr.

Der erste Wochenplan: Dienstag, 18. September, 20 bis gegen 23 Uhr: Dem Gedächtnis des Tolstois Drama 1. Male B 1: „Macht der Finsternis“, Drama in 5 Aufzügen von Leo Tolstois. — Mittwoch, 19. Sept., 19½–23 Uhr: D 1: „Die Zauberflöte“, Oper in 2 Akten von W. A. Mozart. — Donnerstag, 20. Sept., 20 bis gegen 23 Uhr: C 1: „Macht der Finsternis“. — Freitag, 21. Sept.: Gesellschaftern — Samstag, 22. Sept., 19½ bis gegen 23 Uhr: In der Einrichtung der Goethe-Boche im Aufzuge! Zum 1. Male: A 1: „Egmont“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe. — Sonntag, 23. Sept., 19–22½ Uhr: Außer Vorreihe: „Aida“, Große Oper mit Ballett in 4 Akten von G. Verdi. — Montag, den 24. Sept.: Geschlossen.

„Als Schubert noch unbekannt war.“ Der Wiener Musiker Josef Schubert war in seiner Jugend Angehöriger bei einem Musikantenbündel. Als er hier eine Woche tätig war, stiftete sich eines Tages die Tür und ein unbekannter kleiner Mann mit einer Rolle Papier in der Hand trat vor ihm in den Laden. Aufblickend bemerkte ihn der Verleger und rief: „Sehe, heute abt es nichts!“ Wonach der Besucher wieder schüchtern verschwand. „Wer war das?“ fragte nachher. „Oh, der heißt Schubert“, brummte der Verleger ärgert, „er kommt fortwährend fragen, ob es für ihn nichts zu verdienen gäbe.“

„Gelsenkirchen-Buer“ nach Belgien.

× **Tagung der Arbeitsnachweisangeordneten.** Ze nächst der Zeitpunkt kommt, wo die heute noch als Bestandteil der Kommunalverwaltungen geltenden Arbeitsämter in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenverehrung überführt werden sollen, umso mehr fäufen sich die Besorgnisse, daß den Angeordneten ihre erworbenen Rechte bei der Ueberrahme geschmälert werden. Zu allen schwebenden Fragen nahm eine vom Reichsverband der Biringangestellten und Beamten eintretende, am Rath, Gesellenbause zu Essen tagende Versammlung, der in den Arbeitsämtern beschäftigten Landesangestellten im Bereiche der Landesarbeitsämter Rheinland und Westfalens Stellung. Nach einer längeren Ausdrache wurden bestimmt unmissen Anforderungen aufgestellt, für deren Anerkennung seitens der Reichsanstalt die Verbandsleitung sämtliche geeigneten Schritte unternehmen soll. Insbesondere wird gefordert, daß die in Bezug auf Ausgabezahl und Kündigungsschutz erwor-

Von S. Hilmer.

(Maßgebend für den Geschäftsbereich der Landesversicherungsanstalt „Westfalen“.)

Nicht allein mit Rentenzahlungen ist den Versicherten gedient. Gesundheit, volle Arbeitskraft zum Wohle ihrer Familien ist ihnen wertvoller. Die Landesversicherungsanstalt Bielefeld ging deshalb schon frühzeitig Wege, um einer Invalidität vorzubeugen. Ohne gesetzlich verpflichtet zu sein, nahm die L. V. A. die Selbstfürsorge in ihr Programm auf. Und der beschränkte Weg hat sich als richtig erwiesen. Jeder für Jahr baut die L. V. A. die Helfersforce aus. Im vergangenen Jahre sind nicht weniger als rund 4 Millionen Mark hierfür ausgegeben worden. Nicht zuletzt ist auch die Selbstfürsorge für die Beitragszahlung der Versicherten von wesentlicher Bedeutung. Sohe und viele Rentenzahlungen fordern naturgemäß auch höhere Beiträge. Die L. V. A. will also mit den fauer verdienenden Großen der Versicherten hausälterlich umgehen; sie will auch dem Arbeitsmarke — die Arbeitgeber zahlen ja die Beiträge anteilmäßig mit — die volle und gute Arbeitskraft erhalten und so volkswirtschaftlich vollendet handeln.

Nur die tatsächlichen Versicherten, also diejenigen, die Beiträge abführen, wurden bisher nahezu allein mit Heilfürsorge bedacht. Seit einigen Jahren ist die Heilfürsorge für die Kinder Versicherter hinzugetreten. Zwei Drittel der Ausgaben übernimmt die L. B. A. bei Heilversichern der Kinder.

Neuerdings sind die Familienangehörigen, d. h. Frau und Kinder, in größerem Maße in den Kreis der Selbständigen einbezogen worden. Die Erhaltung der Arbeitskraft des Versicherten ist hier bestimmend gewesen. Eine gesunde Hausfrau kann für den Mann recht sorgen. Und wo gesunde Kinder gedeihen, versorgt der wohl arbeitsfähige Vater und betreut von einer gesunden Mutter, da hat die Versicherung — die Kinder werden doch einmal zum großen Teil ihre Versicherten — den Nutzen davon. Die Jugend, die Familie muß gesund erhalten bleiben — ein vornehmer und nicht hoch genug einzuschätzendes Vorgehen der V. R. d. L.

2. a. Krankenkranken Ehefrauen Versicherter wird nach den neuen Bestimmungen Heilfürsorge gewährt, wenn der Gemann die Warteseit für die Invalidenrente erfüllt und die Invalidität ausreicht erhalten hat und die Antragstellerin mit der Familie in häuslicher Gemeinschaft lebt. Der voraussetzliche Erfolg der Anwartschaft zum behandelnden Arzt beschränkt sein. Nöthigend ist aber hier, daß infolge der beschränkten Mittel der

benen Rechte — gleichviel ob es sich um Vertrags- oder
Gewohnheitsrechte handelt — sichergestellt werden.

§ 2. Der Verband rheinisch-westfälischer Mietervereine (Zig. Bodum) veranstaltet am 15. und 16. September im Gasthof seinen 23. ordentlichen Vertretertag. Die Tagung sieht am Samstag die Zusammenkunft verchiedener Anstalts- und einen Begrüßungskomm mit einem Vortrag des Verbandsvorsitzenden. Sonntag: „Barium Mieterbewegung“ vor. Am Sonntag u. a. Vortrag des Bundesbahnmeisters Stopp-Dresden: „Die mieterpolitische Lage“, sowie Dranisationsfragen verschiedenster Art.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle. Am 11. 9. 1928 ist an der Gde Galtörper- und Kanalstraße ein Motorradfahrer mit einem Wagen der Straßenbahn zusammengestoßen. Personen wurden nicht verletzt. — An der Gde Hoch- und Zippertstraße in Mattenheid fand am 10. 9. 1928 zwei Kraftwagen zusammengestoßen. Es ist nur geringer Sachschaden entstanden. — Auf der Galtörper Straße wurde am 11. 9. 1928 ein Mann von einem Motorrad angefahren und unterhebtlich verletzt. — Am 10. 9. 1928 fiel auf der Wittener Straße in Laer ein Personenkraftwagen mit einem Nummernzeichen zusammen. Der Führer des Nummerns stürzte vom Wagen und zog sich eine leichte Kopfverletzung zu. — In sämtlichen Fällen muß die Schuldfrage noch geklärt werden.

Zur Anzeige gelangten 1 Person wegen Unterschlagung, 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Untreue.

Aus dem Vereinsleben.

= Kriegerverein 17. A.-K. Bochum. Am Sonntag fand in Mülheim a. d. Ruhr der 1. Wiederkehrtag der Vereine des einstigen ruhmreichen 17. A.-K. von Rheinland und Westfalen, verbunden mit Fahnenweihe, statt. Vertreten waren die Vereine vom 17. A.-K. aus Mülheim, Oberhausen, Mörs, Berlin, Bochum und Darnen, ferner der Rhein- und Ruhrbund des 1. A.-K., der Kreisriegerverband Mülheim, der Stahlhelmbund Mülheim sowie eine Menge Einzelmitglieder des 17. A.-K. Morgens 10.30 Uhr fand auf dem Schlosshof Broich Festabschiedsfeiern, gehalten vom Kam. Parzer vom Druck, statt. Nach dem Festabschiedsfeiern nahm die Fahnenweihe Generalleutnant v. Hahn, Kommandeur der 35. Brigade, vor. Die wundermögliche Fahne trägt das Bild des Protectors des Vereins, Generalleutnant Graf v. Maderpsen, mit dem Wappenspruch: „Nie wird Deutschland untergehen, wenn wir einig sind und treu!“ Den Fahnenengel des Vereins Bochum überreichte Kam. Siebert mit der Devise: „In Treue fest.“ Nach der Fahnenweihe ging es wieder unter Vorantritt der Aufführungspelle zum Vereinslokal in der Hindenburgstraße. Schon hier hatten sich eine Anzahl Kameraden, die im Frieden und im Kriege ihr Essen und Trinken miteinander geteilt hatten, wiedergefunden. Bar das ein frohliches Wiedersehen! Nachdem man sich gestärkt hatte, ging es um 2.30 Uhr zum Festzug durch die reich mit Schwarz-weiß-rot abgesetzten Schaken zur Stadthalle. Auf der Ruhrstraße fand der Vorformarsch an dem früheren Brigadekommandeur E. C. Generalleutnant v. Hahn sowie der Ehrenpforte statt. In der Stadthalle entwickelte sich alsbald ein reges Treiben, das allen in Erinnerung bleiben wird. Handen sich doch 6 Kriegskameraden von einer Kompanie zusammen. Doch die Scheidebunde nahte mit Riesenschritten. Nach der Festrede, gehalten vom Kam. Oberst v. Giffa, wurde der Verein 17. A.-K. Bochum mit „Wufz i beim aus der schönen Stadthalle hinaus“ begleitet. Die nächste Veranlassung findet am 23. 9. 1928, morgens 10 1/2 Uhr, bei Graf, Alleestr. 27, statt.

Verein ehem. 159/21er Bodrim. Am Sonntag-
nachmittag fand im Vereinslokal L. König, Albertstraße,
Ecke Mühlenstraße, die übliche Monatsversammlung statt.

S. B. A. die eine Hälfte der Kosten — S. B. A. übernimmt nur $\frac{1}{2}$ — aufgebracht wird. Beim Versicherungs- oder Wohlfabrizant ist der Antrag zu stellen. Man tut gut, sich auch dort Rat zu holen.

Erholungsbedürftigen Mütter Kinderrei-
cher Familien, d. h. von Familien mit 4 oder mehr
Kindern unter 16 Jahren, wird neuerdings außer in
Zwerverlöse-Fällen auch bei Rheumatismus, Vergiftung,
Zahnweh usw. Heilfürsorge wie bei den Ver-
sicherten gewährt. Hier fällt die Aufzupflanzung der
Antragstellerin fort. Kurz- und Verpflegungskosten,
sowie die Heilpflege pp. werden von der L. V. U.
übernommen. Leider hat sich die Übernahme der Kosten
für Vertretung im Saussatz nicht ermöglichen lassen.
Ueber die formellen Voraussetzungen unterrichtet die
Antragstellungs- Behörde (Versicherungs- Wohlfahrts-
amt).

Jugendliche Versicherte von 16 bis 24 Jahren, die krankenfrank sind, erhalten ein Heilverfahren ohne Zuschlagleistung. Bedingung ist jedoch: durchschnittlich 10 Beitragswochen jährlich, ohne daß es auf die Erfüllung der Wartezeit ankommt.

Jugendliche Verfallene im gleichen Alter wie vor, die nicht an Tuberkulose, sondern anderen Krankheiten leiden, können ebenfalls in den Genuss eines Heilverfahrens kommen. Hier wird jedoch ein Zufaß gefordert, wenn nicht 200 Beitragswochen erreicht sind. Der Zufaß ist jedoch gering und ausschließlich aufzu-bringen.

Nichtversicherte Jugendliche vom 16. bis zum 19. Jahre, die tuberkulös oder tuberkulös gefährdet sind, können auf Grund der Versicherungsleistung ihrer Eltern ein Selbstverfahren bewilligt bekommen. Bedingung ist hierbei: in Drittel Zuzuschuß, Erfüllung der Wartzeit und Aufrechterhaltung der Anwartschaft seitens des Vaters oder der Mutter.

Tuberkulose Selbstversicherte bekommen auch ein Heilverfahren bewilligt, wenn Wartezeit und Unmuthigkeit erfüllt sind. Bei günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen wird ein Zuschuß gefordert. Bei anderen Krankheiten kann den Selbstversicherten gleichfalls ein Heilverfahren bewilligt werden. Von 300 bis 500 Markten wird ein geringer Zuschuß gefordert. Darüber besteht jedoch Zuschußfreiheit.

Weitere Angaben bezüglich des Wohnortes.
 Die Wohnorte sind die L. d. A. im kommenden Jahre geben wenn geringes Geld vorhanden ist.
 Im Anschluss an die Aufzählungen der noch ge-
 sagten, das neuerdings der Landesfürst neuerdings in
 Münster nahezu 100 Kapelle, d. 100 Betten in per-
 sonlichen Orten für Erholungs- und in Wäldern in
 der reichen Familien, sowie Sozial- und Kleinrentnern
 zur Verfügung gestellt hat.
 Größtenteils Lustlust gibt in allen Fällen das Ver-
 sicherungs- oder Wohlfühlamt.

Galt es doch die letzten Besprechungen über die am 15. und 16. September in der alten Garnisonshof-Mühlheim-Mühle stattfindenden 2. Wieserbienensfeier, verbunden mit Denkmalseinschweibung, abzuhalten. Nach Verlesung der Niederchrift gab Kom. V r o k einen kurzen Bericht über die am 5. September in Nerne gegründete Ortsgruppe (heute 159/219er). Die Mitgliedszahl des Vereins ist jetzt auf 114 angewachsen. Sonntagmorgen, 10 Uhr, hielt der Verein sein monatliches Übungsschießen ab. Die besten Schützen waren: Schöpfel mit 44 Ringen, Brof mit 40 Ringen, Heide mit 37 Ringen und Riemer mit 35 Ringen. Abgegeben wurden insgesamt 5 Schuß (2 Schuß aufgelegt und 3 Schuß stehend freihändig). Am 15. und 16. September nimmt der Verein teil. Die Bedeutung des Tages wird erhöht durch die Denkmalseinschweibung und die aus diesem Anlaß zum ersten und vielleicht zum letzten Male erfolgte Einladung unserer alten Regimentsfähnen. Welchen Herz schlägt da nicht höher, wenn er nochmals hinter seiner Fahne, auf die er seinen Treueschwur abgelegt und die ihn hinausgeführt hat in das größte Völkerringen der Welt, marschieren darf. Abschiedszeiten sind: Samstagnachmittag, 16,42 Uhr, Sonntagmorgen 7,35 und 8,11 Uhr ab Hauptbahnhof.

+ Der Verein chem. 39er Bodum und Umgegend hielt am Sonntag im Vereinslokal Vellen die Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Sachen fand ein Austausch der Erlebnisse bei der Denkmalweihe und der Weiberchensfeier am 1. und 2. 9. in Düsselroff statt. Auch waren Befragungen über den am 16. 9. 1928 stattfindenden Familien-Ausflug vom Weidenplanas aus nach Loeerbeide, Einzelnachweise sind bis Freitagabend im Vereinsheim Vellen aus.

-bt. Evangelischer Beamtenverein Bochum und Um-
gegend. Am Sonntag, 16. September findet in Mühl-
heim-Buhr die Tagung der evgl. Beamtenvereine von
Weinland und Weßfalen statt. Unser Verein ist durch
eine Abordnung vertreten. Gleichzeitig ist geplant, am
genannten Tage einen Familienausflug nach Mühlheim-
Buhr — Teerthensgrub — zu machen. Abfahrt Bo-
chum Hbf. um 14.01 Uhr, Mühlheim-Buhr an 14.46
Uhr. Mühlheim-Buhr ab 20.02 Uhr. Bochum Hbf. an
20.59 Uhr. Der Preis für eine Sonntagskarte — Hin-
und Rückfahrt — beträgt 1.20 Rm. Mitglieder, die an
dem Ausfluge teilnehmen wollen, werden gebeten, sich
um 13.30 Uhr am Eingange des Bahnhofs Bochum
Hbf. einzufinden. Die Führung bis Mühlheim-Buhr
führt Herr Abt jun. In Mühlheim-Buhr ist ein ort-
kundiger Führer vorhanden. Sogleich wird unsrer
Mitte, den Führer nach Mühlheim-Grünhofen zu ent-
lassen, entprochen. Der Weg von hier aus nach Teer-
thensgrub ist kürzer und schöner. Alles weitere erfahren
die teilnehmenden Mitglieder am 16. 9. 28 vor der Ab-
fahrt. Sogleich werden recht viele Mitglieder mit
ihren Angehörigen sich an dem Ausfluge beteiligen.

4. Die Ortsgruppe Badrum des Gemerkschaftsbundes der Angestellten veranstaltete am Samstag, 8. Sept., im Waldschloßchen ein Herbstfest. Der Nachmittag gehörte den Kindern, die sich nach ihrer Art in Spiel und Reigen vergnügen konnten. Schön war es ausfallen, wie sich die Kinder beim Kringelgehen, Topfschlagen, Seilspringen u.s.w. unterhielten und sich über die kleinen Geschenke freuten. Die Kinderbesuchung fand ihren Höhepunkt bei Campionpolonoise und Feuerwerk. Die Erwachsenen hoben bei Tanz und Unterhaltung bis Mitternacht noch recht gemüthliche Stunden verbracht. Die Lichtigkeit im Preiselbischen, Taubentischen und Polonoisen erfreuten sich an schönen Geschenken.

Chang. Arbeiter-Verein, Nodum-Biemeshausen. In der am letzten Sonntag abgehaltenen Verammlung wurde das eigentliche Programm zu dem 33. Jubelfest festgelegt. Dieses findet am 23. September 1928, nachmittags 4½ Uhr, im großen Saale des Wirtes Nodum-Biemeshausen, Etage 187, statt. Vomittags um 10 Uhr ist ein Festgottesdienst in der Petrikirche unter Mitwirkung des Pölsanen und Gemeinlichen Chores. Der Verein tritt zum Abschiede nachmittags 9½ Uhr zum Vereinsfest am Festgange des Wirtes Nodum-Biemeshausen.

Ein wesentlicher Teil des Verkehrs auf der Reichsbahn ist der Berufsverkehr. Der zählt die Millionen, die täglich mit der Eisenbahn zur Arbeitsstätte ihres Berufs und mit ihr den Weg nach Hause nehmen. Daher der Fahrplan des Personenverkehrs auf diesen Wegen. Dieser Fahrplan gewährt die Reichsbahn eine ganz besondere Tarifermäßigung durch Monatskarten, Saisonkarten, Arbeiterfahrkarten, Arbeiterhochseilbahn- und Arbeitererückfahrkarten uhm. Ingesamt fanden auf Reichsbahn im Jahre 1927 1 909 235 980 Fahrten statt. Davon waren 831 752 557 = 43,7 Prozent der Berufsverkehrs auf Seilkarten. Von diesen Fahrten entfielen auf Monatskarten 208 140 460 Fahrten auf Teilmontatskarten 38 004 094 Fahrten, auf Halbmontatskarten 147 187 790 Fahrten, auf Arbeiterfahrkarten 14 291 743 Fahrten, auf Arbeitererückfahrkarten und Kurzarbeitererückfahrkarten 424 188 470 Fahrten, zusammen 831 752 557 Fahrten. Davon entfielen auf den Fernverkehr 618 606 415 = 32,5 Prozent des Berufsverkehrs, den Fernverkehr Stadt-, Stadt- und Vorortverkehr 178 280 248 Fahrten = 9,4 Prozent des gesamten Berufsverkehrs, den Samtgemeinde-, Stadt- und Vorortverkehr 34 865 894 Fahrten = 1,8 Prozent.

falls der Hofsaal und Gemächte Thor mit. U. a. ist das Programm durch Flaggenreigen, Theaterstück usw. ausgefüllt. Im Mittelpunkt des ganzen Programms steht die Ergründung der Gefallen, anschließend hieran die Ergründung bezw. Auszeichnung der Jubilare. Die Silberjubilare werden mit einer Medaille ausgezeichnet, während die Jubilare mit 50jähriger Mäitigkeit zur Erinnerung das Bildnis der Betreffenden Dielempfänger erhalten. Das Fest verspricht sehr schön zu werden. Wir hoffen auf einen recht zahlreichen Besuch. Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Kinder unter 12 Jahren zu der ganzen Veranstaltung keinen Zutritt haben.

Stadttheater Bodoim.

Die Ringvormieten.

Für die Bucherschaft des Bodumer Stadttheaters, die in den Nachbarbezirken anfänglich ist, deren künstlerisches Interesse aber die Entfernung nicht scheute, um an den Darstellungen der Bodumer Bühne teilzuhaben, und die in kurzem eine eigene Substitutionsmacht darstellte, mit der unbedingt zu rechnen war, wurden bereits in den Vorjahren besondere Vorzimmern eingerichtet. Diese Vorzimmern, die als sogenannte Ringvornimmern weiblich bekannt sind, unterscheiden sich von den vier anderen Vornimmern, die für die Eintourbucherschaft von Bodum selbst gedacht waren, dadurch, daß sie in denbar größtem Maße auf die Bedingungen Rücksicht nehmen, die ein Theaterbesuch von außerhalb selbstverständlich mit sich bringt. Es ist ja begreiflich, daß unter diesen Umständen eine für viele geschaffene Organisation der Teilnahme jedem Einzelnen unzulängliche Vorteile zu verschaffen vermöge, die der gelegentlichen Zuschauer von außerhalb natürlicherweise entbehren muß, wenn er sich nicht bewegen gar allen Theatergenuss entgehen läßt. Es ist daher schon längst in weitesten Kreisen außerhalb Bodums erkannt worden, daß die einzig ungeliebte Freude an den Darstellungen des Bodumer Stadttheaters durch die Mittelmäßigkeit zu einer der bestehenden Ringvornimmern gewährleistet wird. Alle Bedürfnisse an den Fragen über Hin- und Zurückkommen sind dadurch beseitigt, daß eigens verfügbare Straßeneinrichtungen und Autobusse die Zuschauer zum Theater und wieder nach Hause befördern. Ueberdies ist die Fahrt zu bedeutend verbilligten Preisen zu machen. Die Vorstellungen, die innerhalb der Ringvornimmern geboten werden, sind auf bestimmte Abende festgelegt, sodaß je nach seiner Mittelmäßigkeit finden sich diese oder jene Ringvornimmern als die für ihn geeignete auszuwählen kann. Es gibt Vornimmern zu sechs Vorstellungen und Vornimmern zu zwölf Vorstellungen — auch hier zur Auswahl ganz nach Wunsch und Geschmack. Für alle diejenigen, die sich wenigstens nicht losmachen können, ist noch eine besondere Einrichtung getroffen, nämlich die der sogenannten Sonntagsringe. Auch hier gibt es, je nach Wunsch, Vornimmern zu 6 oder zu 12 Vorstellungen, die dann gewöhnlich am Spätnachmittag der Sonntagsringe beginnen, und dadurch das Hin- und Zurückkommen bequem einrichten lassen. — Abgesehen von all diesen Einrichtungen vielfältigster Art ist dann noch besonders hinzuweisen auf die überaus wesentlichen finanziellen Vorteile, die mit der Teilnahme an einer der Ringvornimmern zusammenhängen. Es tritt einmal gegenüber den Tagespreisen eine Ermäßigung von 25 Proz. ein, dann aber auch ist die Zahlungsweise so leicht gemacht wie irgend möglich. Die Vornimerebeträge werden in 3 Raten beglichen. Eingeweiht sei vor allem auch darauf, daß Vornimmern in allen Platzgruppen, in den teuren eben so gut wie in den ganz billigen, getätigt werden können, sodaß man unter Umständen schon für einen ganz geringen Aufwand Dueroornimere: des Bodumer Stadttheaters mit allen beschriebenen Vorteilen und Bequemlichkeiten werden kann. Schon jetzt ist die Teilnahme an diesen Ringvornimmern für dieses Jahr eine erfreulich große. Problem steht es in aller Interesse, den Vornimerekreis noch mehr zu erweitern und so groß wie möglich zu gestalten, denn je größer die Zahl der Teilnehmer, umso größer die Vorteile künstlerischer und jeder anderen Art. Die Theatekasse nimmt nach Einsparungen auf. Sie ist bis zum Beginn der Spielzeit morgens von 10—1 Uhr und nachmittags von 4—7 Uhr geöffnet. Weiter erteilen unsere Vorverkaufsstellen in den einzelnen Orten gern jede gewünschte Auskunft.

Operetten-Theater.

Das renovierte Operetten-Theater wird, wie gemein-
det, am kommenden Montag, 17. September, abends
8 Uhr eröffnet. Zur Aufführung gelangt die große
Musikationsoperette „Gräfin Mariza“ von Em-
merich Raiman. Dieses prachtvolle Werk mit der
schwungvollen Salomanchen-Musik hat von allen O-
perettenwerken bisher die größte Aufführungszahl erreicht
und wird wohl auch hier in Vordrum sein Anziehungs-
kraft aufs neue beweisen. Der Vorverkauf an der
Theaterkassie, sowie im Kaufhaus Möberg und im Ver-
ein beginnt am kommenden Samstag, den 15.
September, vormittags 11 Uhr. Telefonische Bestel-
lungen nimmt das Operetten-Theater unter der Num-
mer 534 während der Bürofluren entgegen.

Büchnervollstund. Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Mitgliedskarten für die neue Spielzeit in der Geschäftsstelle abholen zu wollen. Die erste Bruchfortstellung der Gruppe A findet statt am Dienstag, 25. 9. Gegeben wird „Camont“. Tag des Vorverkaufes wird Samstag bekanntgegeben.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinziales: Ernst Senke; für den Unterhaltungssteil: i. B. M. Peters; für Handel und Volksleben: Ernst Rosemann; für Sport: Paul Wegener; für Inserate u. Ankündigen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

3. Blat

Wie 11-2

Es wurde
verfesselt, ein
und anscheinend
den Anschauung
niewegs in
Gordon Campbell
in der englischen
zum besten aus
Es betrifft die
Campbell hat
fehl erhalten,
ziemlich all m
nur knapp
Hochschätzung
Schiff wurde
gerüstet, daß
Es führte ge
sich von Zeit
selbst die Se
Mannschaft m
Köpfe starken
in die Nähe
und ein. Di
wurde mit m
massiert war
sie schußfert
— es war in
sch führten,
es den Ansch
gerät. Aufge
nialitäten Se
mandeln. C
admiral Cam
Deutsche Spi
gerochen. E
erklärt, unter
Schiff den M
hörigen der R
ablenkung zu
storbenden ab

Am 22. I
der Westküste
wurde. Es
das Untersee-
Harnborough
verfehlte sein
feuerte einen
Darauf tauch-
ob es geram-
man, als stün-
die vorher be-
tauchte in de-
zweiten Schu-
Harnborough
gleichzeitig in
öffnet; das
tauchte unter-
die Tauchstiel
den Stiel des
abgab. Dar-
weilhin mit
gangen!

Nach die!
Wannschaft d
ral Campbelle
für Sieg les
ausgebracht,
phon spielen
liegen! —
„Selbstentaten
kündigt.

Kind
Auf allen
sich die gleich
gehlück bleibe
symbolisch st
und für die
sturz zum W
aller Bänder
Gruppen ste

W

„Ich will
noch langem,
Fachsensdrück
heit wissen.“

Der Arzt
zu schaffen.
Fremde sprachen,
Nem, ja, ja,
gleichgültig.
— ich erlag.
Der Arzt
gibt sich nicht
müthigenden
er behufsamt,
halten, selbst
ertragen. Seine
klare, sonnen-
blühliche, im
gefaßt machte.
Der Mann
Seine Wangen
dachte es mit
ein frohlicher
fragt er endlich
„Man ta-
horaussetzen“
irgend einen
„Mann
weisen“

„Frühste
„Wie ich
einem nachsich
wohl mit de
geht ans Fer
Straße hina
sich hin.
Menschen K
— und dies

Unterhaltungssprecher Rundschau

3. Blatt - Nr. 216

Bohmer Zeitung

13. Sept. 1928

Wie U-Boot 68 versenkt wurde.

Es wurde im Weltkriegsmanches deutsche U-Boot versenkt, ein Teil im eifrigen Kampf, ein anderer — und am meisten nicht der kleinste — durch List, die mit den Anschauungen von Ritterslichkeit und Tapferkeit keineswegs in Einklang zu bringen ist. Konteradmiral Gordon Campbell hat sich nun kürzlich bewogen gefühlt, in der englischen Zeitschrift „Tide-Mag“ ein Geheimnis zum besten zu geben, das er besser bei sich behalten hätte. Es betrifft den Untergang des deutschen U-Bootes 68. Campbell hatte von der britischen Admiralität den Befehl erhalten, an Bord eines Schiffes zu gehen, das ziemlich alt war: der „Loderer“; er trug 3200 Tonnen, knapp hundert Meter lang und entwickelte eine Höchstgeschwindigkeit von nur acht Knoten. Dieses Schiff wurde auf Anordnung der Admiralität so ausgerüstet, daß es einem harmlosen Dampfer ähnlich sah. Es führte genügend Material aller Art an Bord, um sich von Zeit zu Zeit ein anderes Aussehen zu geben, selbst die Schornsteine konnten ganz verschwinden, die Masten wurden in Zwickel gesteckt, ein Mann der achtzig Jahre alten Besatzung mußte sich, wenn andere Schiffe in die Nähe des „Loderer“ kamen, als Frau verkleiden und ein „Kind“ in den Armen halten. Das Schiff wurde mit mehreren Kanonen ausgerüstet, die so gut maskiert waren, daß es nur für kurze Zeit bedurft, um sie sichtbar zu machen. Das Dampfschiff damals — es war im September 1915 — selten fahrig mit sich fährten, wurde auch die Antenne so angelegt, daß es den Anschein hatte, als gehörte sie zum Signalfahrgestell. Außerdem führte der „Loderer“ Harbe und alle möglichen Schiffszubehör an Bord, um sich schnell zu verwandeln. Nach Bedarf wurden auch, wie Konteradmiral Campbell zugibt, neutrale Flaggen geführt. Deutsche Spione hatten aber allem Unheim nach Lunte gerochen. So wurde denn der „Loderer“ für gelunken erklärt, unter besonderen Vorkehrungen erhielt das Schiff den Namen „Harnborough“. Selbst den Angehörigen der Besatzung wurde die Botschaft durch die Postabteilung zugeföhrt, die in England die Briefe der Geflohenen oder Gefangenen zu erledigen hatte!

Am 22. März 1916 kreuzte der „Harnborough“ an der Westküste von Irland, als ein Unterseeboot gesichtet wurde. Es war 6.40 Uhr früh. Gegen 7 Uhr feuerte das Unterseeboot ein Torpedo ab, dessen Spur auf dem „Harnborough“ deutlich gesichtet wurde. Das Torpedo verfolgte sein Ziel, so tauchte das Unterseeboot auf und feuerte einen Schuß ab, der zum Stoppen aufforderte. Darauf tauchte es unter und wartete aufseinerseits ab, ob es gerammt würde. Auf dem „Harnborough“ tat man, als stürze alles in die Tiefe — eine Panikmache, die vorher häufig erprobt worden war. Das U-Boot in der Nähe des Schiffes auf und gab einen zweiten Schuß ab, der in die Nähe des Magazins des „Harnborough“ fiel. Plötzlich fielen die Maschinengen, gleichzeitig wurde aus allen Geschützen das Feuer eröffnet; das Unterseeboot wurde schwer getroffen und tauchte unter. Der „Harnborough“ feuerte heftig auf die Tauchstelle, das U-Boot ging senkrecht nieder, streifte den Kiel des „Harnborough“, der noch eine Tiefenprobe abgab. Dann bedeckte sich das Meer an jener Stelle mit Öl. U-Boot 68 war in die Tiefe gegangen!

Nach dieser „heldenhaften“ Tat verjammelte sich die Mannschaft des „Harnborough“ an Bord. Konteradmiral Campbell ließ aus dem Geheiß das Dankgebet für Sieg lesen, dann wurden Hochrufe auf den König ausgebracht, und zum Schluß ließ man das Grammophon spielen: „Unter zwischen toten Menschen laßt ihn liegen!“ Konteradmiral Campbell hat noch weitere „Selbstentaten“ dieser Art zur Veröffentlichung angekündigt.

Kinderelend in Sowjetrußland.

Auf allen Bahnhöfen des großen Reiches spielen sich die gleichen Szenen ab, die dem Fremden unheimlich bleiben in ihrer erschütternden Tragik, weil sie so menschlich sind für Rußlands innerliche Zerrissenheit und für die furchtbare Hungersnot, die seit dem Umsturz zum Wahnsinn dieses gescheiterten und reichsten aller Länder Europas wurde. In kleinen und größeren Gruppen stehen sie da, dicht aneinandergedrängt, wie

Abchied vom Licht.

Von Wolfgang Heberer.

„Ich will keine Ausreden hören“, drängt der Patient noch langsam, quälendem Schmeigeln. „Reinmedizinische Sachverständige, die ich nicht verstehe. Ich muß die Wahrheit wissen.“

Der Arzt macht sich im Hintergrunde seines Zimmers zu schaffen. Er tut, als habe er nichts gehört. Der Fremde springt auf, nähert sich ihm mit leuchtendem Atem, zwingt sich lächelnd, ganz ruhig zu sein, fast gleichgültig. „Sagen Sie, wie es mit mir steht. Ich — ich ertrage die Wahrheit!“

Der Arzt mußte den jungen Menschen ernsthaft; gibt sich nicht einmal die Mühe, nach irgend einer ernstgebenden Phrase zu tasten. „Ich würde“, entgegnete er höflich, „mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge halten, selbst wenn ich befürchte, daß Sie — nicht ertragen.“ „Sie“, er jagt nun doch, da er in dies junge, klare, sonnengebräunte Antlitz schaut, als hätte dann einen plötzlichen Wind und fährt fort: „Sie müssen sich darauf gefaßt machen, zu — erblinden.“

Der Mann vor ihm zuckt kaum unmerklich zusammen. Seine Wangen werden um eine Schattierung blässer. „Ich dachte es mir“, sagt er und zittert ein wenig, als hätte ein frostiger Windhauch seinen Körper gestreift. „Wann?“ fragt er endlich so leise.

„Man kann das mit Genauigkeit natürlich niemals voraussagen“, lautet die Antwort, ausweichend, sich um irgend einen Trost bemühend. „Nann frühestens?“ fragt der Fremde beharrlich weiter.

„Frühestens in drei Monaten.“ „Wie ist die Zeile, wenn“, sagt der Kranke mit einem nachsichtigen, etwas verzerrten Lächeln, „werde ich wohl mit dem frühesten Termin rechnen müssen.“ Er geht ans Fenster, blickt wortlos auf die sonnenüberglänzte Straße hinaus. „Ein schwerer Verlust“, denkt der Arzt vor sich hin. „Ich muß für diesen Lebenswertigen jungen Menschen Kaffee spielen, ihm die Zukunft entschleiern — und diese Zukunft ist — Nacht, ewige Nacht.“ Er

Internationalität der Mode?

Von Karl Steiner.

Vor nicht sehr langer Zeit schloß der Pariser Schneiderkönig die Pforten seines der Mode geweihten Tempels. Denn längst hatte seine Herrschaftsgewalt ihr Ende erreicht. Es ist nicht bekannt geworden, daß sich irgendwo in der Welt ein Wehgeschrei erhob, ob dieses Thronverzichtes. Zwei Jahrhunderte lang hat die Seine die Erbin der Kulturwelt die Modegehege diktiert. Sie war die Erbin der stolzen, reichen Venetia, von wo aus sich viele der von Kreuzfahrern heimgebrachten morgenländischen Moden und Gebräuche in Europa verbreiteten. Im frühen Mittelalter waren die Trachten des Abendlandes einfach und herb gewesen, und von Karl dem Großen berichtet sein Kanzler Einhard, daß der Kaiser gewöhnlich nur mit einem leinenen Mode bekleidet war, dessen einziger Schmuck in einem von Seide durchwirkten Saum bestand.

Den Pariser Modekönig hat, wie so viele andere Väter, das letzte große Völkerringen des Thrones beraubt. Nach dem grauen inneren des Krieges mit der fast vollkommenen Gleichförmigkeit aller Kaffi-Uniformen der Welt ersehnte die Menschheit — besonders das schönere Geschlecht — farbige lustige Kleider, wie sie die europäischen Völker tragen, während sich die Kleidung des modernen Mannes auf größere Kunst in den Kravatten und Socken beschränkte. Die Weiblichkeit ließ sich dabei weniger von der Ablichte leiten, die Aufmerksamkeit des Herrn der Schöpfung zu erregen — denn das tat der zierliche Ruchhöf der Aristokratenträgerin in fast demselben Maße wie es die geschwungene Wade der modernen Frau tut —, sondern die Kunst der fremden Völkerrassen hatte es ihr angetan.

Daher nunmehr eine Internationalität der Mode herbeigeföhrt wurde, braucht jedoch nicht befürchtet zu werden: das verbindet bei uns zu Lande die Bitterkeit, Moral und Polizei.“ So kann einem Reizenden in Europa niemals ausfallen, was ein Europäer jüngst in einer japanischen Eisenbahn erlebte. Ein Sohn der aufgehenden Sonne, der dritte Klasse fuhr, fand die drückende Hitze des Sommerlages so unerträglich und fühlte sich so unglücklich in seiner durchschwitzten Klei-

dung, daß er sich im Eisenbahnsteil kurz entschlossen das Hemd über den Kopf zog und sowohl dieses als auch das übrige Zeug wechselte, worauf er es sich mit zufriedenen Lächeln wieder bequemen machte. Diese bodenständige Natürlichkeit eines Naturkinbes berührt sicher sympathischer als der Anblick jener podenhalter Toiletten, der im Kirchblütenlirmono und europäischem Strohputz herumlaufen.

Ebenso wenig wie in Japan wird in China das ererbte Nationalgefühl ein weiteres Eindringen europäischer Tracht zulassen. Die männlichen Drachentanker werden ihren langwallenden Ueberwürfen, also einer nach europäischen Begriffen weiblichen Kleidung treu bleiben, während die Töchter des Reiches der Mitte ebenso wie die Männer der westlichen Zivilisation auch weiterhin ihre Weibkleider tragen werden.

Zwar sind bezüglich der Entwicklung der Mode in den einzelnen Ländern Prophezeiungen auf lange Sicht unmöglich. Die „Parasame“ Beflebung der modernen Frau hat mancherlei Ähnlichkeit mit der Tracht der Dame vom Jahre 1801, die — wie ein Zeitgenosse schreibt — mehr einer Nymphen aus Griechenlands Götterheiden als einer Sterblichen vom Seinestrand, so leicht war das Gewand, das die Schöne umhüllte. Aber es ist bezeichnend, daß chinesische Frauen, die sich nach europäischem Muster das Haar kurz schneiden lassen und die barbarische altüberkommene Sitte der Fußverkrüppelung nicht mehr mitmachen, als Anhängerinnen des Sozialismus an den Pranger bzw. an den Galgen kommen. In Japan würde sich ein Jüngling mit langwallendem Haar demselben Verdacht aussetzen, während der Eingeborene von Penang stolz auf seine Wähne ist.

Daß eine nach Völkern und Rassen geschiedene Manigfaltigkeit der Trachten erhalten bleibt, dürfte also nicht nur wegen des erwachsenen beziehungsweise zunehmenden Selbstbewußtseins der Völker und Rassen auch der niedrigsten Kulturstufe als zweifellos anzunehmen sein. Und diese Tatsache kann ebenso begrüßt werden wie das Fortbestehen jeder echten bodenständigen Kultur.

Originelle Zeitungs-Anzeigen

aus der Biedermeierzeit.

„Aufmachung beim Anker ist alles!“ lautet heute die Losung. Und so ist die Abfassung auftraglicher Anzeigen zu einer förmlichen Wissenschaft geworden, wobei das Weibchen herrscht, die Konfuzienten nurlicht zu überlegen.

Zeitungsanzeigen wirkungsvoll zu gestalten, bemüht sich schon unsere Väter. Es wird nicht uninteressant sein, an einigen Beispielen vorzuführen, wie vor etwa einem Jahrhundert Annoncen ausahen.

Die berühmten „Warnungen“, „Geld zu borgen“, gab es schon damals, und so lesen wir im „Lederer Anzeiger“ (1840):

„Ehle Nachbarn, wadere Mitbürger! Lebt uns nichts! Wir können schon auskommen, wenn wir wollen. Meine Frau und ich haben keine Kinder und ich habe Tausend Taler Einkünfte. Meine Frau schmeißt aber heimlich Tabak und trinkt heimlich Kaffee. Ich gebe alltäglich in die Tabakie. Das ist nicht notwendig. So etwas führt zu Schulden. Darum steht uns nichts. Wir können auskommen. Tobias Escham Tabakhändler und Frau Gertrude.“

Mit der Sicherheit der Person und des Eigentums scheint es in der Biedermeierzeit „guten alten Zeit“ nicht zum besten bestellt gewesen zu sein. Schmerzlich hätte sonst nachschickendes Inserat im „Lustiger Anzeiger“ (1844) Platz gefunden:

„Die unterzeichnete Fabrik-Compagnie sucht einen Vorber für ihr Eingangstor. Derselbe muß wenigstens sechs Schuh und eine natürliche Antipathie gegen landstreichende Vagabunden und Bettler haben, auch muß er mit einem großen Hund versehen sein. Wenn derselbe recht barisch ist, ist es uns sehr angenehm. Die Gegenwärtigkeit dieses Reflektanten melden sich bei... in Ramen.“

Schon in den Zeiten, als der Großvater die Großmutter nahm, wurden die Ehen nicht immer aus Liebe geschlossen. Die Suche nach einer reichen Frau im Wege der Zeitungsanzeige war durchaus nicht ungewöhnlich.

Im „Genter Anzeigerblatt“ (1841) finden wir die sicherlich originelle Selbstanpreisung eines jungen Mannes, der es ausgezeichnet versteht, seine Vorgänge ins richtige Licht zu setzen:

„Ein junger Mann von 24 Jahren, aus guter Familie, der Griechisch, Latein, Geschichte, schöne Künste und Wissenschaften, Mathematik und Rechnen versteht und vorzüglich stark ist in Vokal- und Instrumentalmusik, wie im Tanzen, wünscht alle seine Talente, seine Person, die sehr schön ist, mit Inbegriffen, in gelegener mäßiger Ehe einer älteren Dame zu überlassen. Der Eheantrag erwartet von seiner künftigen nichts als Geld.“

Ein Musterjüngchen, durch sein hohes Vorgehen in Not geraten, benützt das „Maraur Wochenblatt“ (1844), um seiner Mutter seine ible Lage in beweglichen Worten zu schildern. Natürlich fehlt die Bitte um Geld nicht. Der Bedrängte schreibt:

„Nicht wegen Diebstahls, sondern wegen Schlägerei sitze ich hier in Maraur. Ich habe wog im Wirtshaus wegen ungebührlicher Beschöderung den Keller auf den Kopf gestürzt, so daß er für tot weggetragen wurde. Das ist alles. Wo du hingereist bist, Mutter, weiß ich nicht, aber schick Geld. Hier bleibe ich, so ungern ich's auch tue. Schick Geld, Mutter, in jedem Falle werde ich die Bede bezahlen müssen.“

Zum Glück dieser kuriosen Anzeigenreihe ein Beispiel unfreiwilliger Komit. Ein herumziehender Menagerie- und Schaubühnenbesitzer macht dem Publikum der Dresdener Vogelwiese (1842) folgende Mitteilung:

Durch das zufällige Zusammenreffen mit meiner Frau hat sich meine Menagerie bedeutend vermehrt, und mache ich das Publikum darauf aufmerksam.“ F. K.

Ein Wiedersehen.

Einem reichen Börsenspekulanten in London wurde kürzlich in einer sehr belebten Straße eine wertvolle goldene Uhr aus der Tasche gestohlen. Da ihm die Uhr ein teures Erbstück war, legte er in einem Zeitungsinsert eine Belohnung von zehn Pfund aus für den ephlichen Finder, der die Uhr zurückbringe, wobei er auf Ehrenwort Straflosigkeit zusicherte.

Wenige Tage später, als der Bestohlene sich morgens zu seinem Bureau begeben wollte, wurde er in der Nähe seiner Wohnung von einem gutgekleideten Herrn angesprochen. „Sie sind doch der Herr, der kürzlich die Uhr verloren und für das Zurückbringen zehn Pfund ausgesetzt hat?“

„Ja, der bin ich.“ „Gut, wollen Sie mir die Belohnung geben, hier ist die Uhr.“

Der Kaufmann zog seine Gelbbörse, entnahm derselben zehn Goldstücke, gab sie dem Fremden, und empfing von diesem seine Uhr, die er von allen Seiten besah und dann in die Tasche steckte.

„Ich bin sehr glücklich“, wandte er sich dann an den Unbekannten, „daß die Uhr wieder in meinem Besitz ist. Ich möchte nur gern wissen, wie ich sie verlieren konnte.“ „Das will ich Ihnen gleich zeigen“, antwortete der Fremde.

Er trat einige Schritte von dem Kaufmann zurück, kam dann schnell wieder auf ihn zu, so daß er ihn wie von ungefahr ankannte, und gab gleich darauf unter den Vorbeigehenden verschwinden.

Der Kaufmann war zuerst über das, was ihm gezeigt worden war, zufrieden. Dann aber sagte er sich an den Kopf, als er, nach seiner Uhr langend, bemerkte, daß der Wiederbringer ihm dieselbe aber neue wieder mitgenommen hatte. Maria Viessen.

langsam stellt sich das ihm bereits so vertraute Klammern ein. Aber er lenkt nicht den Kopf. Man blickt das Mädchen aus dem Bude auf. Steht, wie zufällig, auf den Mann. Sieht eine ungeheure, abgrundtiefe Traurigkeit auf diesem Lächeln, klaren Antlitz. Etwas zwingt sie zu sprechen. „Sie sind so traurig!“ flüstert sie ganz leise.

Er senkt den Kopf nicht, antwortet, ohne auf ihre Frage einzugehen: „Sie müssen...“ sehr schön sein.“

Da fällt ihm ein, daß er spricht, als wäre er bereits blind. Er merkt, daß sie erschrocken — seine Worte lassen ja nur eine einzige Deutung zu. Er will sie beruhigen, wendet sich ihr zu —, da ist ihm, als glitte ein großer Schleier über ihn hinweg, er sieht sie nicht mehr.

Das Mädchen blickt in zwei erschrockene Augenblicke.

Der Mann, wie ein Ertrinkender, in jäher Angst, greift um sich herum. Bekommt ihre kleine Hand zu fassen, die ausend in der seinen ruht. Einen Augenblick nur, dann entwindet sie sich ihm sanft und flieht hinweg, damit der fremde Mann ihr welches Schicksal nicht höre. Der Zurückbleibende birgt den Kopf in den Händen und weint — weint hemmungslos, trampfhaft — wie ein Kind.

Am Abend finden Menschen den Einsamen noch auf der Bank. Errotet halbwegs die Zusammenhänge aus seiner gestammelten Worten und führen ihn barmherzig sanft durch die große Stadt in seine Wohnung.

Das ist Kunst.

Benot Deorient abends eben mal ein bißchen Theater (spiele), ging er immer wieder in den feuchten Keller zu Lutter & Wegner.

Seine Glangrolle war Franz Moor in den „Räubern“. In der 87. Vorstellung inbessert glitt er nach Verlesung des Briefes bei den Worten „Nicht Euch wohl Vater?“ auf den hölzernen Teppich.

Er war nämlich zu früh in den feucht-fröhlichen Keller gegangen. Aber er hatte noch die Geistesgegenwart, sich sofort wieder vom Boden zu erheben und folgende Worte ins Publikum zu improvisieren: „Nicht wahr Vater, das ist eine Nachricht, die selbst einen Bruber in die Kniee werfen kann!“

Unsere Eulen.

Von Prof. Dr. Konrad Guntter.

Die Vögel sind die Stimme der Natur, und was uns Feld, Wald und Wiese an den verschiedenen Tageszeiten zu sagen scheinen, sie sprechen es aus. Das Feld mit den weiten Fernsichten, dem unendlichen Himmelsblau darüber hat in der Ferne seinen Sänger, deren Lied ebenfalls ohne Ende ist. Zum sonnenbeschienenen Hochwald paßt der schmetternde Schlag des Buchfinks, den Abend lautet das Lied des Nachtigallens ein und der klagende Ruf der Drossel. Und wenn es dunkel geworden ist, und der geheimnisvolle Rauber des nächtlichen Waldes einsetzt, dann ertönt der dumpfe Ruf der Walddohrkeule und das dunkle Pfeifen des Waldblaues. Ohne diese Eulen würde der Wald um seine Stimmung kommen. Unsere germanischen Vorfahren haben denn auch mit dem Eulenschein ihre schönsten Sagen verknüpft. Wenn der Wüßer rief, so klang es ihnen wie fernes Hundegebell, das Klatschen der Flügel beim Aufbruch der Walddohrkeule ertönte wie Weichensknall, und waren diese Laute im Walde zu hören, so sagte die Mutter zum Kinde, der wilde Jäger ziehe mit seiner Meute durch die Lüfte.

Aber nicht nur durch ihren Ruf fesseln uns unsere Eulen. Wer einmal einen Baum am Tage schlafend auf einem Ast in einer Fichtenschönung hat sitzen sehen, wird sich an dem runden, schiefen Gefallen, mit der Färbung seines Gefieders, die genau die Baumrinde nachahmt und das Tier fast unsichtbar macht, gefreut haben. Und so weicht die Eule, daß der Flug der Vögel vollkommen lautlos durch die Lüfte führt. Das ist aber auch notwendig, sonst würde das Mäuschen auf der Wiese sich längst in sein Loch gerettet haben, ehe es die nachtschwarzen Krallen der Eule gepackt und im Augenblick erdolcht haben. Wunderbar, wie der Waldbau von seinem Baum am Rande der Walddohrkeule das Mäuschen sehen kann in der dunklen Nacht! Aber sein Auge ist auch wie ein Fernrohr gebaut und mit Einrichtungen versehen, die wir noch gar nicht verstehen.

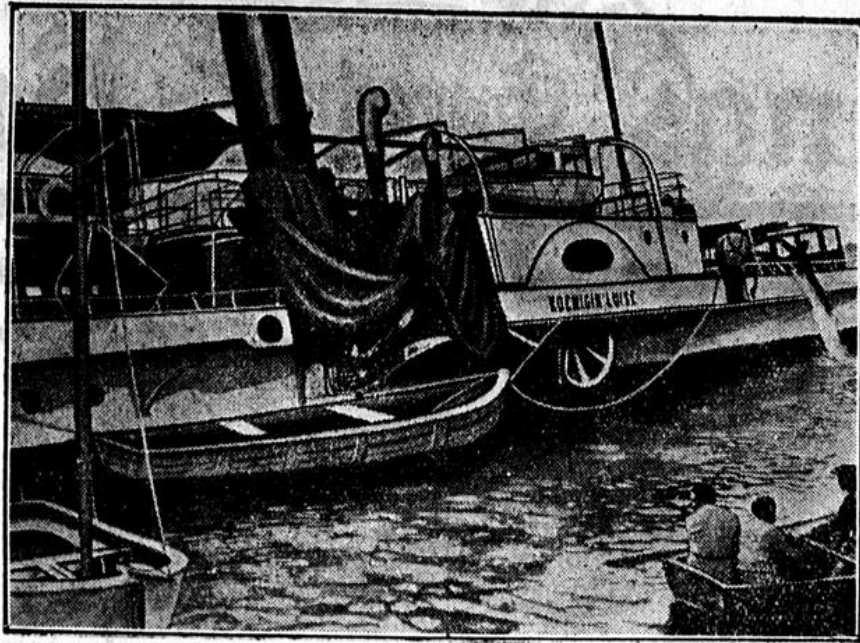
Halten sich der Waldbau und die Walddohrkeule, letztere eine verfeinerte Ausgabe des Uhu, im Walde auf, so bewohnt der Steinbau die Oberräume in den Tälern und liegt die Nähe der Dörfer, während die Schleiereule in Kirchen und Scheunen ihren Wohnsitz nimmt. Unsere größte Eule, die Nachtschneule, ist ausgerottet. Wir Naturfreunde machen immer wieder Versuche, den prachtvollen Vogel einzuführen, aber unverständliche Schieber halten ihn ab, sobald sie ihn sehen.

Das ist überhaupt das Unglück für unsere Eulen, daß sie eigenartige und auffällige Vögel sind, und deshalb von Schleichern, die sich Jäger nennen, niedergeschossen werden, um als „Tropfchen“ ihre Zimmer zu schmücken. Der echte Waldmann schont die Eulen. Aber immer wieder sehe ich bei den Auspostern die armen Tiere, deren Schicksal es ist, statt unter heimlichen Wald zu schlüpfen, zu verhaften, zu vernichten und dann gegen solche rohen Schänder seiner Heimat geschrien werden. Auch ich, der ich die Eulen so lieb habe, habe ich es mir erlaubt, sie zu vernichten, und der Waldmann wird ebenso geschädigt wie der Heimatfreund, wenn man sie vernichtet.

Man sollte also die Eulen schonen, ja außerdem auch noch für ihre Vermehrung sorgen. Die Eulen nisten im Dunkeln, wie sie ja auch im Dunkeln leben. So wählen sich die Walden als Brutstätten hohe Bäume. Da man aber die Bäume heute meistens nicht mehr so alt werden läßt, daß sich Höhlen in ihnen bilden, und da man die morschen Bäume entfernt, wird für unsere Tiere auch die Wohnnot immer größer, um so mehr, als auch der Vogel, der für sie ihre Nisthöhlen zimmert, der Schwärzspecht, oft abgehauen wird. Man kann diesem Uebelstand dadurch begegnen, daß man große künstliche Nisthöhlen an die Bäume hängt, die aus Baumstämmen gefertigt werden, in die eine Höhlung und ein Einstiegslöcher gebohrt wird. In unserem Lande werden in Eichen an Kaiserstuhl solche Nisthöhlen, auch kleinere für Meisen und Stare, gemacht. Für die Stadt- und Dörferleute empfiehlt es sich, in den Hausgiebeln ein Loch zu bohren und dahinter eine Kiste zu nageln, die durch zwei Längswände in drei Teile zerlegt wird. In den mittleren Raum wandert die Eule hinein, wendet sich dann am Ende rechts oder links, wo Öffnungen gelassen sind, und benutzt eine der Seitenkammern, in die das Licht nicht einfallen kann, als Brutraum. In meinem Schrifte „Unsere Eulen“, erschienen in den vom Landesverein Badische Heimat herausgegebenen Heimatblätter vom Bodensee zum Main, habe ich, wie über das Leben unserer Eulen, so auch über die Art, wie man sie pflegen und vermehren kann, Maßregeln angegeben.

So möchte ich denn mit dem Wunsche schließen, daß überall der Schutz der Eulen auf angelegentlichste durchgeführt wird und kein Mensch dieser schönen Vögel mehr schadet. Es ist höchste Zeit, denn die Eulen sind schon sehr selten geworden. Die Walddohrkeule, früher überall in der Umgebung Freiburgs mit ihrem dumpfen „hump, hump“ zu hören, habe ich schon seit langem nicht mehr bemerkt. Auch der Waldbau, dessen Ruf man früher in allen Straßen der Stadt vernahm, die am Waldrande entlang führen, ist nur noch an einigen Stellen vorhanden. Ebenso sind auch Schleiereule und Steinbau selten geworden. In ersten Worten ausgedrückt, heißt das nichts anderes, als: Wenn das Volk sich nicht energisch seiner Eulen annimmt, hat es in kurzer Zeit keine mehr.

Dampferzusammenstoß auf der Unterelbe.



Der Vergnügungsdampfer „Königin Luise“, der am Abend des 9. September auf der Elbe vor Blankenese von dem englischen Kohlendampfer „Cornwood“ gerammt wurde. Von den zahlreichen Passagieren wurden 30 — A. L. Schwer — verletzt.

Rauchende Ratten.

Ein Mitglied des Occidental College in Los Angeles hat sich seit drei Jahren der Aufgabe gewidmet, die Wirkung des Tabakrauchens auf den menschlichen und tierischen Organismus zu prüfen. Da leider die Mittel fehlten, um eine Anzahl Menschen als Versuchskaninchen anzustellen, sie unter ständiger Kontrolle Tabak rauchen zu lassen und sie mit Nichtrauchern zu vergleichen, so mußten zu den langwierigen Versuchen weiße Ratten benutzt werden. Bis jetzt hat jeder Raucher die Erfahrung gemacht, daß eine gute Zigarette beruhigend wirkt; denn zum Attribut eines gemütlichen Menschen gehört die Unverletztheit einer Zigarette oder einer Pfeife. Im Occidental College hat man aber die weiterführende Entdeckung gemacht, daß nichts von dem wahr ist, daß vielmehr das Tabakrauchen aufregt, die körperlichen Funktionen beschleunigt und Fett verzehrt. Um zu diesen Ergebnissen zu kommen, wurde ein Apparat, eine „Raucher-Kammer“, geschaffen, in der die ungeschädigten Ratten bis zu sechsmal am Tage durchschnittlich je fünfzehn Minuten lang unter Tabakrauch gefesselt wurden. Nach dieser Prozedur kamen die Versuchstiere in einen Stall, der mittels elektrischer Leitungen mit einem Bewegungsmesser in Verbindung stand. Jede Bewegung, die von den verärgerten Ratten in ihrem Käfig ausgeführt wurde, konnte auf Papier genau verzeichnet werden. Um die Tiere nicht zu beunruhigen und etwa falsche, durch fremde Geräusche hervorgerufene Erregungslinien auf das Papier zu zaubern, wurden die Ratten in der ganzen Versuchskammer keinen Besuch empfangen. Vom Vergleich mit den Nichtrauchern lebten in anderen ebenso eingerichteten Käfigen Nichtraucher von gleichen Burschen. Drei Ratten lang wurden die Bewegungslinien der beiden Rattenkategorien miteinander verglichen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Raucher-Ratten bedeutend lebendiger waren als ihre enttabakierten Artgenossen und außerdem um Gewicht diesen gegenüber verloren hatten. Die Wissenschaft in allen Ehren! Aber um festzustellen, daß Ratten auf Tabakrauch hin aufgeregt werden und in ihrem Käfig herumlaufen und abmageren, dazu hätte es keiner dreijährigen hochgelehrten Untersuchungen bedurft.

Eis und Eisenbahn.

Ein Abfall von unserer Reichsbahn wird als „wahre Begebenheit“ von einem Mitarbeiter von Reclams Universalium berichtet. Dieser erzählt von einer Fahrt, die er von einer Stadt am Rhein aus in die Eifel unternahm. Auf einer Station fuhr der Zug, nachdem er kaum angehalten hatte, plötzlich ein Stück zurück. Auf die Frage, ob der Zug hier etwa rangieren müsse, antwortete ein Kundiger: „Nein, das ist wegen dem Eis.“ Der Kundige erklärte sich der Fremde nach den näheren Umständen und erklärte: „Der Eis, der hier die Milch an die Bahn fährt, geht nur bis zu einer bestimmten Stelle, und dort bleibt er stehen. Der Zug muß darum so halten, daß der Packwagen genau vor dem Eiswagen steht.“ Ein Herausgeber aus dem Rheinland ergab die Pöbelhaftigkeit dieser Erklärung: Da stand wirklich ein Packwagen mit einem Eis. Alles haben sie verwechselt, erklärte der Eingeweihte weiter, sie haben ihn mit Wasser gegossen, geschlagen und getötet, ihm Feuer unter den Schwanz gehalten, aber es ist nichts zu machen: er geht nicht weiter als bis dahin, wo er jetzt steht.“ Inzwischen waren die Rangen ausgeladen, und der Zug fuhr weiter. Als Triumpfsymbol aber stand der Eiswagen da, dessen zähe Standhaftigkeit selbst die Eisenbahn gezwungen hatte, sich nach seinem Willen zu richten.

Aus Westdeutschland.

Große Unterschlagungen bei der Amtspartasse Esch.

Sagen, 12. September. Wie die „Westdeutsche Volkszeitung“ berichtet, ist man bei der Amtspartasse Esch großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Hauptbeschuldigte sind nach den bisherigen Ermittlungen der frühere Bürgermeister des Amtes Esch, der im Juni d. J. pensioniert wurde, ferner der Rentant der Amtspartasse, Michaelis, ein Kaufmann aus Dortmund. Im Jahre 1925 händelte die Geschäftsführung der Amtspartasse ohne Wissen des Sparfassenvorstandes dem mittelhessischen Kaufmann ein Blankocheck aus, auf das dieser der Kasse größere Kredite beschaffen sollte. Der Kaufmann erhielt auf das Check 145 000 Reichsmark, die er aber nicht an die Amtspartasse abführte, sondern für sich verwandte. Einen Teil hat er im Laufe der Zeit der Kasse überwiesen. Nimmermehr ist die 70 000 Reichsmark geschädigt worden. Das Geld dürfte verloren sein. Um fiktive Gelder herbeizubekommen, wurden fiktive Sparfassenbücher angesetzt auf Personen und Summen, die nicht vorhanden waren und zwar in Gesamthöhe von 125 000 Reichsmark. Die gefälschten Sparfassenbücher dienten als Sicherheit für die Kredite. Zur Durchführung größerer Geldgeschäfte verschiedener Personen richtete man fiktive Konten ein, über die man diese Geldmittel verbrachte. Zur Beschaffung von größeren Geldmitteln wurde starker Mißbrauch mit Gefälligkeitsakzepten, sogenannten Kellereckschens, getrieben. Der Bürgermeister verbrachte sich persönlich auf Grund der Verordnung bezüglich der technischen Kassennote ein Kredit von 50 000 Reichsmark, den er nicht an die Kasse abführte, sondern für seinen Nutzen einem Privatunternehmen restlos ausshändelte. Ein Teil dieses Kredits ist inzwischen abbezahlt worden. Insgesamt sind auf diese Weise 300 000 Reichsmark „umgekehrt“ worden. Das Vermögen der Amtspartasse ist beschlagnahmt worden, jedoch ein großer Teil der Verbindlichkeiten abgedeckt werden kann. Mit einem Verlust von 100 000 Reichsmark dürfte jedoch zu rechnen sein.

Gelsenkirchen, 12. Sept. Ein Zusammenstoß zwischen Motorrad und Straßenbahn. Ein in schneller Fahrt von Westerbah kommendes mit zwei Personen besetztes Motorrad fiel an einer Straßenecke im Stadtteil Bülte mit der Straßenbahn zusammen. Der Fahrer wurde vom Rade geschleudert und blieb schwer verletzt auf der Straße liegen. Das Motorrad mit dem Beifahrer geriet unter die Räder der Straßenbahn und wurde etwa 10 Meter mitgeschleift. Der Beifahrer erlag in wenigen Minuten seinen Verletzungen.

Gelsenkirchen-Buer, 12. Sept. Ein Arzt festgenommen. Ein junger Arzt der in der Stadtmitte von Buer eine Praxis vertretungsweise ausübte und vorher eine zeitlang in Gladbeck vertretungsweise tätig war, wurde gestern morgen von der hiesigen Polizei wegen Vornahme unzulässiger Handlungen an Anknaben verhaftet und sofort dem hiesigen Amtsgericht ausgeliefert.

Dortmund, 12. Sept. Für 17 Millionen Mark Wohnungen. Der Wohnungsbedarf in Dortmund wird immer noch auf mindestens 10 000 Wohnungen geschätzt. Um dem Mangel wieder etwas zu begegnen, beschließt die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, an der die Stadt Dortmund mit über der Hälfte der Anteile beteiligt ist, in die ein und nächsten

Die erste deutsche Ballonführerin



ist die Berliner Frau Udelheid Noel die bei der Witterfelder Weltfahrt mit der erfolgreichen Führung eines Ballons ihre praktische Prüfung bestand. Ihr Ballon landete nach fast 27stündiger Fahrt in der Rhön und legte damit die weiteste Strecke von allen in Witterfeld aufgestellten Ballons zurück.

Jahr in den verschiedenen Stadtteilen 2000 Wohnungen zu errichten. Der größte Teil derselben besteht aus Zwei- bis Dreizimmerwohnungen. Die Gesamtkosten sind auf 17 Millionen Mark veranschlagt, die zur Hälfte aus „Inlands“, zur Hälfte aus „Auslandsanleihen“ aufgebracht werden sollen, wobei die Stadt aus dem Hauszinssteuerertragsumkommen ausbehaltenen Zuschüsse geben will. — Groß-Dortmunds Haushaltsplan. Der Haushaltsplan für das vergrößerte Dortmund für das Rechnungsjahr 1928, dessen Aufstellung in 2½ Monaten seit dem Besehen von Groß-Dortmund als eine verwaltungsrechtliche Leistung bezeichnet werden muß, schließt ab mit einer Einnahme von 108 330 650 Mark und einer Ausgabe von 114 806 700 Mark, so daß ein Fehlbetrag von rund 6,5 Millionen Mark vorhanden ist. Die Einnahme ist gegenüber dem Vorjahr um 36 Millionen Mark gestiegen, was durch die Eingemeindung von 23 Gemeinden mit 135 000 Einwohnern und 7500 Hektar zu erklären ist.

Witten, 12. Sept. Werbe-Woche. In der Zeit vom 29. 9. bis 7. 10. 1928 wird in Witten eine Werbe-Woche stattfinden. Es ist eine Reihe von großen Veranstaltungen geplant, die einen Eindruck vom Wirten und Schaffen der Stadt und ihrer Bürger auf wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen Gebieten vermitteln sollen.

Dortmund, 12. Sept. Autorserei. Von einem in schneller Fahrt befindlichen Auto wurde auf der Bodendammstraße ein junges Mädchen angefahren und in den Straßengraben geworfen, wo die Geknante schwer verletzt liegen blieb. Der Fahrer ist in schnellem Tempo weitergefahren. Die Nummer des Wagens ist festgesetzt.

Bielefeld, 12. Sept. Tödlischer Autounfall. Der Maurer Johann Dietzmer aus Summeln bei Bielefeld wurde auf der Kreisstraße Bielefeld-Eversloh von einem Personenauto überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte wollte mit seinem Rade dem Auto nach links ausweichen, wurde dabei von dem Auto erfasst und in den Straßengraben geschleudert, wo er mit lebensgefährlichen Verletzungen tot liegen blieb. Auch der Autoführer wurde verletzt.

Bielefeld, 12. Sept. Tödlischer Sturz von der Treppe. In Nieborst, Kreis Bielefeld, fiel die Ehefrau Lüdtorf von einer kleinen Treppe herunter und zog sich eine Verletzung zu, der sie aber keine große Beachtung schenkte. Heute morgen fand man die Frau tot im Bett.

München-Gladbach, 11. Sept. Kündigung der gesamten Textilarbeiterschaft im Münchener-Gladbacher Rheindler Bezirk. An der Nachmittagskassa der Vereinigten Arbeitgeberverbände für die Textilindustrie von München-Gladbach, Rheindt und Umebach wurde nach dem Scheitern der vorhergehenden Verhandlungen mit den Gewerkschaften beschlossen, der gesamten Belegschaft ab 15. September zum 29. September zu kündigen. Von der Maßnahme werden etwa 40 000 Arbeiter betroffen.

Bonn, 12. Sept. Die Typhusverkrankungen in Bonn. Die Kunde von Typhusverkrankungen in Bonn hat bereits durch übertriebene Meldungen in ausländischen Blättern unangenehmen Einfluss auf den hiesigen Fremdenverkehr gehabt. Dazu ist festzustellen, daß in Bonn selbst keine Typhusverkrankungen vorgekommen sind, sondern lediglich in der außerhalb Bonns liegenden Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt. Die dort sofort getroffenen Abwehrmaßnahmen sind derart, daß keine Ansteckungsgefahr vorliegt.

Bunte Welt am Mittelmeer.

Der Schnellzug Paris-Marseille hat die grüngoldenen Felder der Provence durchquert und in rasend schneller Fahrt nähert er sich Frankreichs zweitgrößter Stadt, Marseille. Schroffe Kalkfelsen steigen auf, kahl, nur hin und wieder sieht man blauegrüne Wälder oder eine einzelne Zypressen. Die Sommerhitze brennt. Der klare und tiefblaue Himmel der Provence wird grau und dunstig. Staub- und rauchgeschwängert ist die Luft — der Atem der Riesenschiffe Marseille. Die Reisenden im Zuge bereiten sich zum Aussteigen vor. Als hätten sie in Marseille etwas Besonderes zu erwarten. Die Wagenbremsen treiben, der Zug steht — Marseille — St. Charles — der Hauptbahnhof der unruhigen Stadt. Ganze Kolonnen von Gepäckträgern stürzen sich auf die Koffer der Reisenden, es gibt sogar kleine Bagagereien dabei. Sichtlich und dunkel ist die Bahnhofshalle, aber wie ein Palast erscheint das Werk der Marceller Hauptbahnhofs. Aus schneebedeckten Kalksteinquadern ist das hochgelegene Gebäude erbaut. Breite Treppen führen zu den etwa sechzig Meter tiefer gelegenen Straßen hinunter. Prachtvolle Kalksteinreliefs schmücken die Wände der Treppen.

In den Straßen von Marseille quirlt das bunte, städtische Leben. Man könnte die Menschen dort eintreten in die Zeit, und solche, die es eilig haben. Die ersten sitzen bei Kaffee oder Eisgetränken auf den Bürgersteigen der Cafés und lassen die Buntwelt an sich vorbeiziehen, oder sie schlendern durch die Straßen und Gassen, wo es etwas Neues oder Interessantes zu sehen gibt, und das gibt es in Marseille überall, wo man sich gerade befindet. Alle Straßen der Stadt neigen sich zum Meer und hoch über der Stadt thronen

auf steilen Kalkfelsen die Kirche Notre-Dame-de-la-Garde. Im Sonnenlicht blinzelt die vergoldete Kuppelstatue der heiligen Jungfrau. Die Schiffe auf dem Meer, die sich dem Hafen von Marseille nähern, erblicken als erstes dieses zum Wahrzeichen der Stadt gewordene Stadtbild. Eine der prächtigsten Straßen, die mit den schönsten Boulevards in Paris mithalten kann, ist die breite, sanft zum Hafen abfallende Canalière. In den Läden und Geschäften liegen die Kaffeebohnen aller Länder der Erde zum Verkauf aus. Goldschmuck aus dem Orient, Perlen von der Südpole, Brillanten aus dem südlichen Afrika, Seide und Violett aus dem fernen Osten, Teppiche aus Samarkand und aus — Chemnitz und hunderttausend andere bunte und teure Dinge. Vor den Schaufenstern stehen dichtgedrängt die Menschen und auch diese sind aus aller Herren Länder wie die Waren, die sie in den Fenstern bewundern. Ein wahrhaft babilonisches Sprachgewirr hört man in den Straßen. In großen Scharen steht man auf Fuß von einer Sechswöchigkeit zur anderen wachsenden. Vornehmlich hört man englisch, französisch und italienisch sprechen, aber auch deutsche Laute sind dort keine Seltenheit. Wer Raststudien betreiben will, braucht nur an den alten Hafen zu gehen und es stellt ihm mehr Material zur Verfügung, als er verwenden kann. Ein Handelschiff aus dem Norden Europas ist angelangt und die hellblonden, blauäugigen Matrosen aus Oslo laubendelnd lachend mit dunkelbraunen arabischen Teppichhändlern. Kleine, gewandte chinesische Kulis, Gaiendbeiter, zwängen sich geschickt durch das Gedränge am Kai. An Hausfronten sind weiß, gelb, blau und schwarz vertreten und die Saarfarben der Wölfer sind vom leuchtenden Flackelblau bis zum blauen Schwarz vorhanden. Die Düste, die am Hafen und im Hafenviertel mit seinen engen und dunklen Gassen her-

gehen, lassen sich nicht beschreiben. Es dominiert ein faulig-fischer Geruch und hin und wieder riecht es nach Fischen, Seetang und Muscheln.

Marseille scheint die kinderreichste Stadt Frankreichs zu sein. Es wimmelt am Hafen von Kindern — die meisten tragen nur Lumpen, aber alle Kinder können schwimmen und tauchen wie die Fische. An alten Bohlen und Anlegebohlen im Hafen haben sich im Laufe der Jahre Ketten von Miesmuscheln angelegt. Hier und fünf Meter tief tauchen die Knaben, fast eine Minute unter Wasser bleibend, um die Muscheln mit den Händen zu lösen und herauszuholen und hunderte Neugierige stehen am Rande des Kais und schauen den Taucherkünsten der Kinder zu. Ein Schiff aus Indochina löst seine Fracht. Die Ketten des Miesmuschelfrans rasselnd und immer neue Ballen und Kisten holt er aus dem Bauch des Schiffes hervor. Einige Regentkinder balgen sich um ein gesundes Stück Wasser-melone. Dabei fällt das Streichholz ins Wasser. Die Fische stehen die Wasserten hinterher ins Wasser, als sei ein wertvoller Schatz verloren gegangen. Der Frischfisch erachtet das Stück der Melone und noch im Wasser beißt er hinein in die nun kaltsüßige Frucht. Auto mit Auto mit Reisenden fährt zum Hafen de la Follette, dem Anlegehafen für die Schiffe nach Afrika. Der Dampfer läßt seine Sirene zum ersten Male ertönen, zum Zeichen, daß er in einer Viertelstunde abfahren wird. Gehirge von Gewächshäusern und Koffern türmen sich in der Passagierhalle, doch innerhalb weniger Minuten sind sie auf dem Deck des Schiffes verschwunden. Noch einmal blüht die Sirene und noch einmal, dann werden Treppen und Laufwege hochgezogen und langsam, fast unmerklich dreht sich das Schiff zum Hafenausgang und tausend Menschen winken dem langsam Winkenden auf dem Schiff, das seinen Weg über das tieflaure Meer nach Afrikas Küsten sucht.

Über allem brennt die Sonne Südrandfrankreichs mit gleichem blendendem Schein. Die Fischerboote kehren heim vom Fang und an den Gestirnen der Fischer, die lachen und singen, sieht man, daß der Fang glücklich war. An jedem Abend werden am Hafenufer die erbeuteten Schiffe festgebunden. Fische in unzähligen Mengen. Große, silbrige, dann brombeertote, andere leuchtend smaragdgrün, wieder andere, sie sind kaum fingerlang und breit, zeigen alle Farben des Regenbogens, und man haucht über die Farbenpracht der Meeresbewohner. Liebhaber von Austern können für etwa fünfzig Pfennige ein ganzes Duzend dieser Seedeire erheben und vor allen Verkaufsstellen drängen sich die „Reinschneider“. Die gekauften Tiere werden gleich auf der Straße verzehrt. Auch die Miesmuscheln und eine Reihe anderer, in Farbe und Form unbefindlicher Geschöpfe des Mittelmeeres ist man roh, nur mit einigen Tropfen Gewürzsaft beträufelt. Was da schwimmt, kribbelt und krabbeln in der Salzflut, Fische, Langusten, Krebse, Krabben und Muscheln, alles findet seine Abnehmer und das Meer scheint immer neue Beute in unerreichlicher Fülle. Die Sonne schwindet, immer lauter, immer dichter wird das Leben und Treiben an der Küste in seiner tausendfältigen Gestalt. Die Eingehöner von Marseille sind stolz, sehr stolz auf ihre Stadt und sie möchten nicht mit Paris tauschen, das sie als ein „kleines Marseille“ bezeichnen und man kann den Stolz der Marceller verstehen. Das Meer vermittelt ihnen die Bekanntheit mit den Bewohnern aller Länder der Erde und mit den Dingen dieser Länder. In Paris liebt man die Kunst und die Literatur und in Marseille pfeift man darauf. Hier steht man das un-mittelbare, bunte Leben. Abends flammen am Hafen tausend helle Lichter auf und drücken, vor dem Hafen, weihen die Leucht- und Blinkfeuer der Leuchttürme den Schiffen auf dem Meer ihren Weg. E. Z.

Schaumburg

Nurmi lief im unsere Sportler, gen ein Ereignis, Stadion gewandert Meeting gesehen haben, der Welt b

das

in seinem Element stehen, woher dieser sie nimmt, seinen Tempo über die B gewiß nicht schlech ist schon viel über geschrieben worden. nenn man ihn. A bezeichnet, aber sein an sich. Nur dieses liche Tempo, mit d er forciert, wie er zeigt, daß er, um e zu langsam war, Nurm richtig sich sonderst läuft für v vorgenommen hat, b

Seine Gegner

Seine Uhr bestimmt sein Laufschritt blei

Er ist

mit Klaffendem Stief

die mit reiner Staf

Die Art, wie er

wird allen im Gebäu

Er kam erst zum St

ließ eine Bahnrunder

ging dann, den C

lauf. In der ersten

machte er sich bald

Meister der Deutlich

Gänge. Bolke konn

im Ballen, aber

Gleichmäßig jog e

legte einen immer

seine Gegner.

3000 Meter legte e

Bis hierher Marle m

Polke den Meiste

Nurmi unter laute

runde. Bald laute

D. S. B. und der

und als der Schu

Abstand zwischen ih

In der glänzenden

Nurmi die 5000 M

Die zweite Senja

Lauf, in dem

die Sprinterelite d

gegen den Meiste

3. Olympische

Soubien, der in letz

gewann, galt in ein

da er dienstlich zur

und keine Gele

Man glaubte viele

der Lammers den

es kam anders. Na

in Front, die er bis

teigste. Dann

letzte Soubien zum

und gewann schiere

nach dem Ziel bra

sich, wie er selbst

gezogen, der ihn für

Das ist sehr bezeich

ist ein symphonisch

Im Augenblicke

Stadion gezeigten

hin warf er 15,78

aus auf den 2. W

Nicht erstreckt

verein ist die gute

Mietlauf hinter M

guten Zeit von 1,59,

Schon nach der e

dorfer die Spitze, die

Belagaben konnte de

Müller davon und

In 200. M e

Schüler hiebnal von

Turnen Sport und Spiel

Nurmi lief!

Schaumburg vor dem D. S. B.-Meister Volke. — Houben schlug Lammers und Jonath. — Glänzender Besuch der Veranstaltung.

Nurmi lief im Stadion. Das war nicht nur für unsere Sportler, Sportbegeisterten und für unsere Jungen ein Ereignis, ich glaube gestern ist mancher zum Stadion gewandert, der noch nie ein leichtathletisches Meeting gesehen hat. Sie alle werden es nicht zu bereuen haben, der Welt bester Läufer,

das Phänomen Nurmi,

in seinem Element zu sehen. Man kann es nicht verstehen, woher dieser kleine Finne die Kraft und die Energie nimmt, seinen Körper in solch gleichmäßig schnellem Tempo über die Bahn zu jagen, so, daß keiner unserer gewöhnlich schlechten Läufer ihm folgen konnte. Es ist schon viel über Nurmi, seinen Laufstil gesagt und geschrieben worden. Den größten Läufer aller Zeiten nennt man ihn. Auch als Laufmaschine wurde er schon bezeichnet, aber sein Lauf hat wenig maschinenmäßiges an sich. Nur dieses unerbittlich gleichmäßige, fast unheimliche Tempo, mit dem er die Bahn umkreist, und das er forciert, wie er will, wenn sein Chronometer ihm anzeigt, daß er, um eine gute Zeit zu laufen, das Tempo zu langsam war, könnte man maschinenmäßig nennen. Nurmi richtet sich nicht danach, wie seine Gegner laufen, sondern läuft für sich nach Zeit, die zu laufen er sich vorgenommen hat, bevor er an den Start geht.

Seine Gegner sind für ihn einfach nicht da.

Seine Uhr bestimmt das Tempo, das er laufen will, und sein Laufschritt bleibt egalweg der gleiche.

Er ist ein methodischer Läufer

mit klassischem Stil im Gegensatz zu vielen anderen, die mit reiner Kraft laufen.

Die Art, wie er gestern seinen Gegnern davon lief, wird allen im Gedächtnis bleiben, die diesen Lauf sahen. Er kam erst zum Start, kurz bevor der Startschuss knallte, lief eine Bahnrunde, um die Bahn um zu prüfen, und ging dann, den Chronometer in der Hand, an den Abstart. In der ersten Runde noch im Rubel liegend, machte er sich bald frei und führte vor Volke und dem Meister der Deutschen Turnerschaft, Schaumburg, Hänge. Volke konnte sich bis 2000 Meter nicht hinter ihm halten, aber dann zog der Olympionike davon. Gleichmäßig zog er Runde um Runde um die Bahn und lagte einen immer weiteren Abstand zwischen sich und seinen Gegnern.

3000 Meter legte er in der Zeit von 8,46 Min. zurück. Bei dieser Marke mußte auch der Meister der D. S. B. Volke den Meister der D. T. vorbeistellen, während Nurmi unter lautem Beifall seine ersten Gegner überholte. Bald hatte der Finne bis auf die Meister der D. S. B. und der D. T. das ganze Feld überrollt, und als der Schluß die letzte Runde ankündigte, war der Abstand zwischen ihm und Schaumburg etwa 100 Meter. In der glänzenden Zeit von 14,47 Minuten brachte Nurmi die 5000 Meter hinter sich.

Die zweite Sensation des Tages war der 100-Meter-Lauf, in dem

die Sprinterliebe der D. S. B. beweisen sollte, die gegen den Meister der Deutschen Turnerschaft und 3. Olympiasieger Lammers bestehen konnten.

Houben, der in letzter Zeit alle Rennen, die er bestritt, gewann, galt in eingeweihten Kreisen nicht als Favorit, da er dienstlich zurzeit stark in Anspruch genommen ist und keine Gelegenheit zum Training hat. Man glaubte vielmehr, daß Jonath der einzige sei, der Lammers den Sieg streitig machen könnte. Aber es kam anders. Nach glattem Start zog Lammers bald in Front, die er bis 10 Meter vor dem Ziele hart verteidigte. Dann

setzte Houben zum unwiderstehlichen Endspurt an und gewann sicherer als der Richterbruch besagte. Kurz nach dem Ziel brach Lammers nieder. Er hatte sich, wie er selbst angibt, im Ziel einen Muskelkrampf zugezogen, der ihn für längere Zeit launfugig machte. Das ist sehr bedauerlich, denn der Turnerschaftsmeister ist ein sympathischer und ehrlicher Sportmann.

Im Ringstoßen konnte Hirschfeld seine letzten im Stadion gezeigten Leistungen nicht überbieten. Immerhin warf er 15,78 Meter. Schröder kam 2½ Meter zurück auf den 2. Platz.

Nicht erfreulich für den Bochumer Turn- und Sportverein ist die gute Leistung Cornelius', der im 800-Meterlauf hinter Müller-Zehdenberg den 2. Platz in der guten Zeit von 1,59,5 Minuten belegte konnte.

Schon nach der ersten Runde übernahm der Hagenbörcher die Spitze, dicht gefolgt von Cornelius. Bis zur Zielgarbe konnte der Bochumer folgen. Dann aber zog Müller davon und gewann ganz leicht.

Im 200-Meter-Lauf mußte sich der Kreisfelder Schüller diesmal von Salz schlagen lassen. Schüller, der beim Turnenauslauf noch die Führung hatte, mußte im Endkampf den Frankfurter Eintrachtmann an sich vorbeistellen. Die Zeit des Siegers wurde mit 21,8 Sekunden abgestoppt.

Im Diskuswerfen konnte Hoffmeister an seinem zweimaligen Vizemeister Hirschfeld Bedenken nehmen. 44,88 Meter — allerdings gegen den Wind — erzielte der Münsteraner, während der Feldwebel 43,84 Meter warf.

Walpert, Kassel, gewann den 1500-Meter-Lauf ohne nennenswerte Konkurrenz nach Gefallen. — Der angegebene Rekordversuch Meiers mißglückte. Der Charlottenburger mußte mit einer Leistung von 7,12 Minuten ab, der die 300 Meter in scharfem Tempo herunterstürzte und den Vorprung auf etwa 10 Meter ausdehnte, den Traß und Fröhlich bis ins Ziel hatten konnten.

Die Schwedenstaffel konnte der Veranstalter in der Begleitung Cornelius — Houben — Traß — Fröhlich gegen Münster 08 glatt gewinnen. Cornelius gab mit etwa 2 Meter Vorprung den Start an Houben ab, der die 300 Meter in scharfem Tempo herunterstürzte und den Vorprung auf etwa 10 Meter ausdehnte, den Traß und Fröhlich bis ins Ziel hatten konnten.

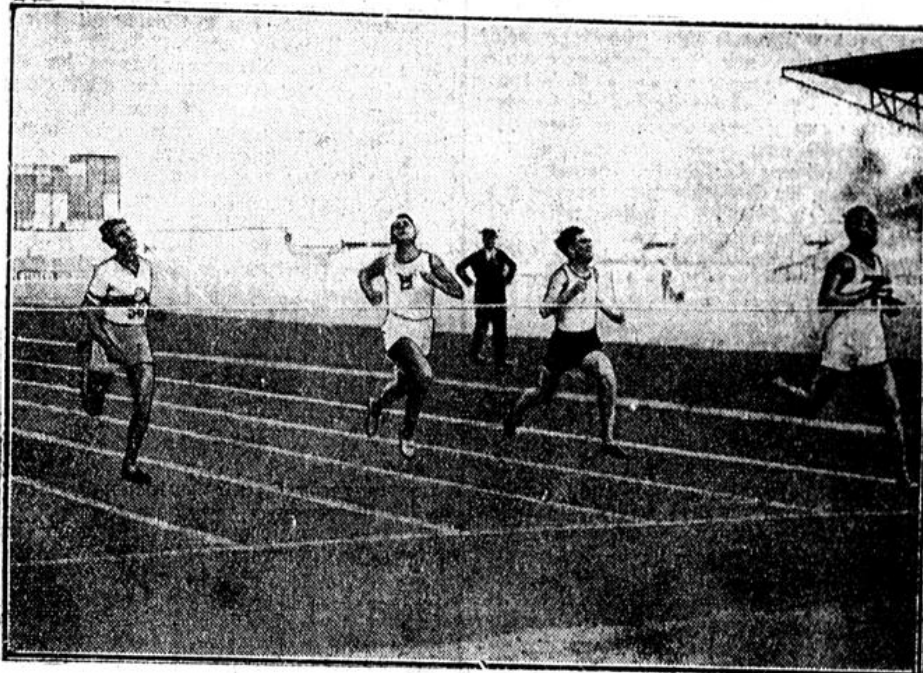
Die etwa 7000 Zuschauer, eine für ein Abendmeeting recht beträchtliche Zahl, verließen betrieblach das Stadion. In gewohnter Weise wickelten sich die Kämpfe in rascher Aufeinanderfolge ab. Herr Pass, der Leiter

der Veranstaltung, darf sicher sein, daß das Meeting seinen werbenden Charakter voll und ganz erfüllt hat. Der Tag wird noch lange in aller Gedächtnis bleiben.

Abends fand die Siegerehrung im Parkhaus statt. Notar Fersch begrüßte alle Erscheinungen, ganz besonders den Vertreter der Stadt Bochum Herrn Stadtbaurat Dieffenbach und den Vertreter der Polizei Herrn Oberleutnant Harlinghausen. In herzlichsten Worten wendete sich der Notar an Nurmi. Würdigte seine großen sportlichen Fähigkeiten und seine Eigenschaften, deren größte neben seiner Beiseidenheit die überaus große Liebe zu seinem Vaterland sei.

Dann ergriß Stadtbaurat Dieffenbach das Wort. Die Größe der Stadt galle in erster Linie dem Finnen und seiner Heimat. Wir Deutschen, so führte er aus, haben immer große Sympathien für das finnische Volk gepflegt. Nurmi hätte das beste Beispiel dafür gegeben, wie ihm unsere Bewohner, vor allem unsere Jugend, zugehört hätten. Und wenn er in seine Heimat zurückkäme, dann möge er ihr die besten Grüße aus der Stadt der Kohle und des Eisens übermitteln. Lang

Engelhardt läuft Rekord.



Bei den internationalen Leichtathletikwettbewerben des Stade Francaise, die am 8. und 9. September im Stadion von Colombes bei Paris ausgetragen wurden, gewann der Berliner Engelhardt den 400-Meter-Lauf in der Weltrekordzeit von 47,6 Sekunden.

Das Gauspielfest des Emscher-Ruhrgebietes der D. T.

Duerenburg siegt im Faustball der Männer-Sportvg. Laer in der Schlagballstaffel.

Bei schönem Wetter fand am Sonntag in Laer unter Leitung des Gauvielfestkomitees (Bochum) das diesjährige Gauspielfest des Emscher-Ruhrgebietes der Deutschen Turnerschaft statt. Am Vormittag wurden die Gaumeisterschaften im Schlag- und Faustball ausgetragen, während am Nachmittag Eisfeldwettkämpfe, ein Fußballspiel sowie ein Handballspiel zur Durchführung kamen. Sehr zu bedauern ist der schlechte Besuch, denn es waren 50 Zuschauer erschienen.

Im Faustball der Männer fanden sich der Turnverein Laer Duerenburg und der Turnverein Laer Glinnefeld gegenüber. Duerenburg erzielte gleich in der ersten Hälfte einen großen Vorsprung, jedoch das Ergebnis bei Halbzeit 32:17 lautete. Nach dem Seitenwechsel konnte Glinnefeld langsam seinen Rückstand verbessern, jedoch ließ sich Duerenburg den Sieg nicht streitig machen. Das Endergebnis war 53:49. Im Spiel der Turnerinnen begegneten sich der Turnverein Bochum 48 und die Tante Bochum (2. Mannschaft). Obwohl die Turngemeinde bei Halbzeit mit jedem Punkt Vorsprung (33:27) in Führung lag, konnten die 48er das Spiel knapp mit 58:57 für sich entscheiden. Im Spiel der Jugendturner sahla der Turn- und Spielverein Hordel den Turnverein Laer Duerenburg überlegen mit 39:30 (24:9) aus dem Felde. Bei den Altersturnern trat der Turnverein Duerenburg nicht an, jedoch der Turn- und Spielverein Hordel-Mechen lamplos Gaumeister wurde. Die Gaumeisterschaft im Schlagball sicherte sich der Turnverein Gertke über die Turn-Sportva. Laer 1887 mit 74:13 (47:8) Punkten. Der Sieg der Gertke ist besonders auf ihr vorzügliches Weitschlagen zurückzuführen. Die Teilergebnisse waren: 61:6 Läufe, 6:5 Känge, 8:1 Weitschläge.

In der 12x100-Meter Schlagballstaffel siegte die Turn- und Sportva. Laer über den Turnverein Gertke, während die 5x100-Meter-Schlagballstaffel der Turnerinnen die Tante Bochum vor dem Turnverein Bochum 48 gewann.

Im Fußballspiel Tr. Bochum 48 — Leher-Sportverein des Bochumer Vereins, das mit 3:2 für die 48 endete, waren die Leute vom Bochumer Verein zunächst tonangebend und konnten dies auch schon nach kurzer Zeit durch ein Tor zum Ausdruck bringen. Obgleich sie in der Folgezeit weiter leicht überlegen spielten, konnten sie es nicht verhindern, daß 48 kurz vor Halbzeit den

anhaltender Beifall aller Anwesenden bekräftigten die Worte des Redners.

Als besonderes Zeichen der Anerkennung und zum Gedächtnis an die Stadt Bochum erhielten Nurmi und einige andere hervorragende Sportler eine Grubenlampe überreicht.

Bei der Siegerehrung, die Notar Fersch vornahm, wurden alle Sieger mit reichem Beifall überschüttet. Noch einige Stunden blieben alle in fröhlicher Runde beisammen.

Nachstehend die Ergebnisse:

100-Meter-Lauf: 1. Houben 10,5 Sek., 2. Jonath Brustbreite zurück, 3. Lammers 10,6 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Salz 21,8 Sek., 2. Schüller 21,9 Sek., 3. Borgmeier 22 Sek.

800-Meter-Lauf: 1. Müller-Zehdenberg 1,58,4 Min., 2. Cornelius 1,59,5 Min., 3. Houben-Güterlosh und Wolf-Sattungen 2,03 Min.

1500-Meter-Lauf: 1. Walpert-Kassel 4,10,6 Min., 2. Houben-Güterlosh 4,14,2 Min., 3. Ester D. S. B. 99.

5000-Meter-Lauf: 1. Nurmi 14,47 Min., 2. Schaumburg, Meister der D. T., 15,05 Min., 3. Volke-Hamburg 15,11,2 Min.

Ringstoßen: 1. Hirschfeld 15,78 Meter, 2. Schröder 13,22 Meter, 3. Dörmann 13,09 Meter.

Diskuswerfen: 1. Hoffmeister 44,88 Meter, 2. Hirschfeld 43,84 Meter, 3. Frieze Polizei Bochum 34,46 Met.

Schwedenstaffel: 1. Tr. Bochum 2,004 Min., 2. Münster 08 2,03 Min., 3. Hammer Spielo, 2,054 Min.

Reiterfest in Wattenscheid.

Fuchs- und Hahnenrennen im Stadion Bedmannshof. Ein Sportereignis von besonderer Bedeutung wird am Samstag, 15. Sept., das Reiterfest im Stadion Bedmannshof in Wattenscheid sein. Vereine, deren Namen in den Kreisen des Reitsports einen hervorragenden Klang haben, werden sich zu interessanten Kämpfen treffen. Es sind dies der Reit-Club Wattenscheid, der Reit-Club Bochum, der Emscherbrucher Reiterverein und der Sattlinger Reiterverein.

Das Gelände des Stadions selbst und das umliegende Feldgelände ist mit seinen natürlichen Willen, Bahndämmen und Gräben für jagdreiterischen Sport hervorragend geeignet, wie kaum eines in der Umgegend. Durch dieses Gelände wird eine Fuchsjagd führen. Sie wird eine ganz besondere Note dadurch erhalten, daß sie

durch den 150 Meter breiten Gondelfeld gehen wird. Eine solche Jagd ist bisher im ganzen Industriegebiet nicht geritten worden. Reiter und Pferd im Kampf mit dem nassem Element werden besten Nutzen erfahren, und ob reitlicher Ehrgeiz nicht auch Tribut an die Nerven zahlen muß, ehe ihm die Siegespalme winkt! Flachrennen werden besten Werbematerials werden nach der Jagd neuen Sport bieten. Und dann die Krone der Kämpfe: Wer von den Reithunden wird sich den Sieg ereilen, wenn die Glöde auf dem Rennen rufen wird, das den Abschluß bilden soll.

Freiwillige Reiter und Amazonen vor:

Badeanqua, Stiefel und Mähe sind der elegante Dress. Und dann hindurch durch die tiefen Stellen des Sees. Galoppieren, Schwimmen, Galoppieren. Ob nicht manches Pferd wasserfester ist als der Reiter und den Kopf sprunghaftes Herrn nicht mitmachen will oder ihm wenigstens mit erhöhter Verbeugung den Vortritt, nehm Vorsprung läßt! Wir wollen sehen.

Auf jeden Fall verbleiben die eingezeichneten Nebenanlagen. Auf dem Gelände der Reiter und Amazonen werden ebenfalls Kämpfe, und wertvolle Preise sollen die Sieger heimbringen können. Den Ausfall soll eine große

Parade mit Fanfarenbläsern

und einem Trompetenchor bilden. Welch anziehendes Bild eine solche Parade bildet, wissen die, die es einmal gesehen. Sämtliche Veranstaltungen sind vom Stadion aus überall zu verfolgen. Geritten wird auch, wenn der Wettergott kalt Reiten und Schwimmen Braufelder für gesunder hält. Drum auf zum fröhlichen Reiten!

100-Meter-Staffel, Weitsprung, Stabhochsprung, Steinstoßen, Diskuswurf. Ueber die Austragung des Vereinsmeisterschafts verleihe man die Wettkaufbestimmungen der Deutschen Turnerschaft, § 17, Abs. 2. Die Klasseneinteilung fällt für dieses Jahr fort. Den besten Mannschaften wird eine Urkunde der D. T. verliehen.

Kölner Opfertag.

Zur Nachahmung empfohlen.

Einen Opfertag veranstaltet die D. T. als Auswirkung des Deutschen Turnfestes und des 150. Geburtstages von Bismarck. Jeder Turner und jede Turnerin, jeder Junge und jedes Mädchen sollen es sich zur Pflicht machen, bis zum 15. Oktober d. J. ein Lobeslied Bismarcks, mindestens einen Turner oder eine Turnerin als neues, tätiges Mitglied und damit der D. T. zu werben. Es sollen nicht Leute gewonnen werden, von denen man vorher weiß, daß sie immer nur zahlende Mitglieder bleiben werden, sondern tätige, turnende Mitglieder.

Clubregatta des Bochumer Kanoclubs.

E. Meyer siegt im Einer-Kajak.

Die diesjährige Clubregatta des Bochumer Kanoclubs hatte dadurch eine Bereicherung erfahren, daß erstmals auch Kanadier-Kanonen zum Austrag kamen, die auch durch ihren spannenden Verlauf viel Beifall fanden. Den schönsten Kampf lieferten sich die Bewerber um die Clubmeisterschaft im Einer-Kajak, in dem E. Meyer über seinen vorjährigen Vizemeister Hahnenberger triumphierte. Die Ergebnisse: Zweier-Kajak für Jugendliche: Sieger Willi Kisse-Vollmeier. — Zweier-Kajak für Damen und Herren: Sieger Fr. Vollkämper-H. Kisse. — Einer-Kajak für Jugendliche: Sieger Willi Kisse. — Einer-Kajak um die Clubmeisterschaft: Sieger E. Meyer. — Zweier-Kajak für Herren: Sieger Hahnenberger-Suffelbeck. — Einer-Kanadier: Sieger Dr. Hahnenberger. — Zweier-Kanadier: Sieger Hahnenberger-Suffelbeck.

Um Haymanns Titel.

Diener nicht unter den Verwehrt.

Für die Ausschreibungskämpfe um die deutsche Schwergewichtsmisterschaft wurden 6 Bewerber zugelassen, und zwar Audi Wagner (Duisburg), Ernst Mösemann (Hannover), Dr. Bach (Köln), Karl Waller (Berlin), Ogon Stieg (Berlin) und E. Wilsch (Dortmund). Der Titelhalter Ludwig Haymann (München) kann den Ausschreibungen mit Ruhe entgegensehen, denn mit Ausnahme von Wagner und Mösemann ist keiner der Bewerber vorerst zu höherem aussersehen. Auffallend ist es, daß Franz Diener nicht seine Ansprüche geltend gemacht hat.

Der Amateur-Boxländerkampf

Deutschland — Dänemark am 30. September.

Zu dem am 30. September in Kopenhagen stattfindenden Amateur-Boxländerkampf Deutschland — Dänemark hat der Reichsausschuß für Amateurbogen folgende Vertretung aufgestellt:

Fliegengewicht: Ausböld (München), Ersatz: Wilsand (Frankfurt a. M.).

Bantamgewicht: Zigarski (Berlin), Ersatz: Gehlhaar (Berlin).

Federgewicht: Propazi (Hannover), Ersatz: Dalschow (Berlin).

Leichtgewicht: Dübbers-Köln, Ersatz: Mals (Berlin).

Mittelgewicht: Waller (Samburg), Ersatz: Volkmar (Berlin).

Mittelgewicht: Kuno (Samburg), Ersatz: Kiernagel (Köln).

Vereinsmeisterschaften des Tr. Weimar 1882.

Die diesjährigen Vereinsmeisterschaften des Tr. Weimar 1882 fanden am Sonnabend auf dem städt. Sportplatz in Weimar (Waldschloßchen) zum Austrag. Die Kämpfe wurden bei gutem Wetter schnell und reibungslos durchgeführt. Die Ergebnisse: 1. Dreikampf, jugendlicher Jahrgang 1910-11: 1. Kisse 62 Pkt., 2. Gischer 58 Pkt., 3. Nagel 49 Pkt. 2. Dreikampf, jugendlicher Jahrgang 1912-13: 1. Kisse 46 Pkt., 2. Kisse 45 Pkt., 3. Weis 40 Pkt. Einzelschlag, 100-Meter-Lauf: 1. Klamma 11,7 Sek., 2. Stember 12,1 Sek., 3. Schüller 12,6 Sek. (Hartmann außer Wettkampf 11,7 Sek.). 3000-Meter-Lauf: 1. Gischer 11,30 Min., 2. Kisse 11,40 Sek., 3. Kisse 12 Min.

Vereinsmeisterschaften des Tr. Weimar 1882.

Für das Jahr 1928 wurden folgende Übungen festgelegt: 800-Meter-Lauf, 3000-Meter-Lauf, 4 mal

Div.	%
A.G. Verkehrsw.	10 184.7
Boch. Gels. Straß.	6 —
Boch. Reichsb.	6 93.2

Bankaktien:

Bay. Cred.-A.	10 141.0
Barmer Bankv.	10 143.0



rempfänger

einschließlich

elefanten-

röhre

89.50

ist nach den Ver-

richt ca. 4. Verban-

der Deutsch. Elektro-

miniergebäude. Er

ird unter Anwendung

charakteristischer

Methoden hergestellt.

2. Stock

W. W.?

antant - weil be-

ge große u. franko

ni. W. Bahnhof-

straße 29

Berlin am Zoo

Marionetten.

sanstalt

ger

elephon 1285

für Erd-

ingen mit

audio

in allen

stehender

Herold

Pianos

BECHSTEIN

WAGNER

STEINWEG

ALLEYRAUD

Planophon

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

WAGNER

Neues aus aller Welt.

Nicht heiraten — Rekord verbessern!

Ein Gespräch mit der polnischen Olympiasiegerin.

Ueber die Gänge und Treppen des Hotels hübschen schlank, feine Mädchen, verschwinden, tauchen wieder auf, tauschen flüchtige Blicke. Das sind die polnischen Leichtathletinnen. Halina Konopacka ist unter ihnen, die schöne, blonde Polin mit den blaugrauen mandelförmigen Augen, die erst vor wenigen Wochen auf der Olympiade in Amsterdam als erste Frau Polens einen glänzenden Sieg im Diskuswerfen errungen hat, indem sie, die seit dem Jahre 1925 ohne dieses Weltmeistertitel ist, ihren eigenen Rekord auf 39,67 Meter verbesserte und damit so manchen Mann überholte. Kaum fragt man nach ihr, melst sich auch schon eine ihrer Sportkollegeninnen, um den Weg in ihr Zimmer zu weisen. Denn Halina Konopacka, die große Hoffnung der Polinnen, hat den ganzen Tag ziemlich heftiges Fieber gehabt und muß das Bett hüten. Am rosa-lebendigen, spärlichbelegten Nachtschiff liegt sie in den Kissen, aber schon fühlt sie sich bedeutend wohler, wenn auch der Kopf noch ziemlich heftig schmerzt und jedenfalls will zum Kampf starten um jeden Preis.

Die ist ziemlich empört darüber, daß sich alle Welt auch für ihr Privatleben, nicht nur für ihre sportlichen Leistungen interessiert. Am meisten ärgert sie das Gefühl, daß sie demnachst den polnischen Gefallen in Budapest heiraten wird. Und wenn ich heirate — wenn nicht das etwas? Über vorläufige denke ich nicht an Heiraten, ich denke an Rekordverbesserungen. Ihre Freundin, ebenfalls eine bekannte polnische Leichtathletin, die feinerzeit — im Jahre 1924 — der ausgezeichneten Schwimmerin, Tennispielerin, Skilaufersin erfolgreich zu einem Versuch in der Leichtathletik zuredete und die mit ihr das Zimmer teilt, unterstützt diesen Vorstoß. „Schon, während der berühmten Wiener Waiseur, der auch auf der Olympiade in Amsterdam fleißig gearbeitet hat, den schlanken Körper zart, aber kräftig hielt.“

„Ich nehme es vorläufig mit dem Sport sehr ernst“, versichert die junge Olympiasiegerin, „und will es mir nicht noch viel weiter bringen. Mit meiner 176 Zentimeter hohen Gestalt und der Spannweite meiner Arme von 178 Zentimeter bin ich wie geschaffen zum Diskuswerfen. Ueber der See in Amsterdam hat dennoch harte Arbeit gekostet. Training, Training und wieder Training, den ganzen langen Tag, zwischen durch zur Abwechslung höchsten Gymnastik und Massage und jeden Tag um zehn Uhr abends ins Bett. Kein Ausbleiben am Abend, kein Tanzen, nichts als Arbeit. Darum hat es mich aber auch herzlich gefreut, daß ich Sirenen in der Nähe bin. Ich war sehr stolz, wie mir der Präsident von Polen ein Glückwunschtelegramm geschickt und mich gleich nach meiner Rückkehr bei sich empfangen hat.“ Doch gleich drängt sie selbst ihre noch immer nachschlingende Freude an dem Erfolg mit den Worten: „Ich bitte Sie, die erste Frau Polens, die auf sportlichem Gebiet einen Weltrekord errungen hat! Die ist natürlich gefeiert worden: die zweite wird es nicht mehr so gut haben.“

„Ich möchte ich mich allerdings gerne schon ein wenig ausruhen, möchte tanzen und auch wieder einmal nachts aufbleiben. Vorläufig geht das aber noch nicht. Die Einladung nach Wien habe ich annehmen müssen, nicht bloß wegen der Rebanché, sondern auch weil ich gerne in dieser schönen Stadt bin. Die habe ich mich schon auf einen Rummel gefreut. Es hat auch Lust gemacht. Raum war ich da und habe ein Restaurant aufgesucht, da begannen auch Tisch nebenan. Damen über meine Identität zu debattieren. Ich wollte zum Schluß, das ist die Konopacka“, sagte die eine. „Ich wollte was das Schluß, das ist es nicht ist“, erwiderte darauf die andere. Da ich selbst als Schiedsrichterin anwesend wurde, mußte ich der Dame recht geben, die mir sehr schmeichelhaft riefte. Ueber meine Freunde in Wien zu sein, dauert nicht lange. Da kam dieses dumme Fieber und Dienstag muß ich schon wieder weg, zuerst auf einen Sprung nach Hause, nach Warschau, dann zurück nach Brunn, wo ich eingeladen bin, nächsten Sonntag zu starten. Ich Gott, zum Ausruhen komme ich noch lange nicht. Bitte — kann ich da ans Heiraten denken?“

Der Falschspieler von San Remo.

Der Hochstapler Ferri enthält seine Trübsal.

Gegen wurde das Urteil im Sensationsprozeß gegen den Falschspieler von San Remo, den Mailänder Giovanni Ferri und seine Komplizen Borgh, Reno, Ferri, Milano und seine Komplizen, gesprochen. Ferri erhielt anderthalb Jahre schweren Kerfers, die anderen je neun Monate und außerdem eine kleinere Geldstrafe. Ferri und seine Komplizen waren, zu denen auch ein italienischer Spieler von San Remo gehörte, hatten eine neue Methode des corrigere la fortuna erfunden, indem sie die Roulette mechanisch einfließen ließ, um die Gewinnchancen zu vergrößern. Ferri wurde in dem Augenblick verhaftet, da er sich gerade nachts in dem Spielraum befand und die notwendigen Adaptationsarbeiten an der Roulette vornahm.

Im Laufe der an Spannungsmomenten reichen Verhandlung war nur Ferri, der Hauptangeklagte, genötigt, seine Trübsal öffentlich zu enthüllen. „In den ersten Tagen des Juli“, erzählt er in seiner Verteidigungsrede, „wurde ich während dreier Abende im Kasino von San Remo nicht weniger als 40.000 Lire. Ich wußte nicht mehr aus noch ein. Dabei hatte ich von der Spielbank nicht mehr lassen. Ich setzte mich in Mailand in meinen Schreibstisch und erreichte an der Hand von Statistiken, Tabellen und auf Grund von Wahrscheinlichkeiten die Spielchancen. Dann aber kam mir der Gedanke, mir die Roulette dienstbar zu machen, um so mein Glück und das mir anvertraute zu vergrößern.“

„Ich kauft mir eine kleine Roulette, an der ich zu Hause mein neues System versuchte, das darin bestand, an den Nummern, die ich zu setzen hatte, unsichtbare Pünktchen anzubringen. Bei der Drehung dann hielt die Kugel, durch diese gewinnbringenden Vertiefungen im freien Lauf gelassen, immer an dem von mir gewünschten Ort. „Ich habe dann“, fuhr Ferri in seinem Bericht fort, „von diesem Plan dem Coupler Bonifazio Mitteilung gemacht, der mir erklärte, es sei leicht, in der Nacht in den Spielraum einzudringen und dort die nötigen Adaptationen vorzunehmen. Als ich dann im Spielraum war, verhielt ich mich an der kleinen Roulette erprobtes System an der großen. Ueber es mißlang. Die Kugel wollte sich nicht beeinflussen lassen. Ich entfernte aus meiner Hand einen kleinen Bestandteil und befestigte diesen, um der Kugel noch ein anderes, dem freien Auge unmerkliches Hindernis zu setzen, in dem betreffenden Sektor. Wiederum vergebens. Neuerlich ließ ich die Kugel über das von mir gesetzte Ziel hinaus. Da wurde ich entlarvt und wollte mein Unternehmen gerade ausgeben, als die Polizei im nächsten Spielraum erschien, in dem ich beim Schein einer Taschenlampe arbeitete, und mich festnahm.“

Ferri gab also zu, auf unehrenhafte Weise das Glück zu vergrößern zu wollen, aber weder er selbst noch die Angeklagten, die befragt wurden, sprachen von einer mechanischen Beeinflussung. Ursprünglich hieß es nämlich, Ferri habe ein System erfunden, wonach es ihm möglich sei, den Lauf der Kugel durch Magnetismus

Falschspieler-Geheimnisse.

Die nunmehr beendete sommerliche Reise- und Badezeit soll, so wird von eingeweihten Kreisen berichtet, zugleich auch für die Falschspieler eine Saison niegeahnter Beutezüge gewesen sein. Zahlreiche Baderorte des In- und Auslandes sind gebrandmarkt worden, meistens, ohne daß man der einzelnen Betrüger habhaft geworden wäre. Es sind heftigste Herren, diese besonderen Sorte von Gaunern. Sie hören das Gras wachsen, das heißt mit anderen Worten: sie riechen sofort Lunte, wenn auch nur die geringsten Anzeichen sommerlicher Gefahr sich bemerkbar machen, und sind gleich auf dem Fuß, um einen „ruhigen“ Ort ihrem mehr einträglichen als „harten“ Gewerbe von neuem nachzugehen. Von den Geheimnissen dieser alten Gilde, die zum Teil sehr alt, zum Teil aber auch geschäftig auf unsere Zeit zugeschnitten und verblüffend originell sind, hat einmal der Kriminalist und Spielsachverständige Dr. v. Mantuffel die interessantesten verraten. Von ihnen zu erfahren, ist nicht ohne beträchtliche Spannungsgewinn.

Man muß zunächst wissen, daß die Betrüger, ohne falsche Karten einzufummeln, einfach mit echten betrügen können, denn es ist noch in keinem Lande, so genannten Spielarten herauszufinden, die nicht schon selbst sogenannte Naturarten aufweisen, an die sich die Betrüger halten können. Der regelmäßige Verlauf des gleichbleibenden und an den Rändern verschiedenen geschnittenen Würfels auf der Rückseite ermöglicht zunächst auf ziemlich einfache Weise einem geübten Auge das Wiedererkennen bestimmter Karten. Es genügt ja, wenn nur einige wenige Blätter von der Rückseite erraten werden können. Ist das aber nicht möglich, so verfährt der Falschspieler hier mit einem Geheimnis, und zwar kommen hier die allermerkwürdigsten Methoden vor. Die einfachsten sind kleine Anstiche an den Ecken. Riten mit dem Fingernagel oder der Abdruck eines feuchten Fingers an zwei gegenüberliegenden Ecken. Es müssen zwei Ecken sein, damit der Falschspieler die Karte auch erkennt, wenn die Hand des Gegners etwa die eine Ecke verdeckt. Schwieriger ist schon das Kennzeichen der Rückseite mit winzigen Punkten oder Strichen, die mit dem Finger leicht abgetastet werden können. Eine andere Methode besteht darin, die Blätter förmig zu beschneiden, so daß sie mit dem breiteren Teil etwas an der Seite über die anderen gleichmäßig beinahe hängen vorragen. Bei einem Falschspieler wurden einmal falsche Karten in der Weise entdeckt, daß sie mit der Rückseite dem Sonnenlicht ausgesetzt worden waren, wodurch sie bleicher als die anderen geworden waren und leicht erkannt werden konnten.

Wie sind nun die berufsmäßigen Falschspieler organisiert? Zunächst gibt es sogenannte Schlepper, die Beziehungen zu wohlhabenden Kreisen besitzen und den Falschspielern Eingang zu ihnen verschaffen müssen. Solche Schlepper gibt es in jeder größeren Stadt. Ferner müssen immer Leute vorhanden sein, die die ganze Anwesenheit finanzieren und dem Falschspieler das nötige Geld zur Verfügung stellen, denn die Parteien werden natürlich sehr hoch gespielt, um den Raubzug möglichst ertragreich zu gestalten. Zahlreich sind die Anstiche, um die Opfer an den Spieltisch zu bringen. Ganz raffiniert sind beispielsweise die Attaden auf die herumreisenden Geschäftsleute, die Geschäftsreisen, die durch ihren Beruf oft in kleine Provinzstädte geführt werden. Die Falschspieler wissen, daß diese Leute sich

an solchen, die Kugel durch magnetische Anziehung an einen bestimmten Punkt zu bringen. Diese Verfaß hat sich als unrichtig herausgestellt und Ferri's Methode war in Wirklichkeit weitläufiger, so daß sie, wie er selbst sagte, keinen Erfolg hatte. Darauf baute die Verteilung auch ihre Wühlpers auf und behauptet, Ferri habe einen Versuch gemacht mit unangenehmen Mitteln unternehmen und überdies sei der Versuch nach dem geltenden italienischen Strafgesetz nicht strafbar. Das Gericht aber nahm trotzdem die Schuld als erwiesen an und verurteilte die Angeklagten.

Ein talentierter Sträfling.

Schiffsfahrer, Schreiber und Komponist.

In San Quentin in Kalifornien sitzt ein Verbrecher im Gefängnis, der ein vielseitiger Mann ist und über Fähigkeiten verfügt, um die ihn so mancher christliche Mensch beneiden wird. Der Sträfling heißt Robert Fonce Tuzer. Die Tat, die ihn in das Gefängnis brachte, war auch nicht von gewöhnlicher Art. Mit einem ungeladenen zerbrochenen Revolver hielt er die Waffe eines Landstrolachs in Schach und ging mit einer reichen Beute an Gold, Juwelen und Geld weg. Als er wegen dieses Streiches zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, ließ er sich nicht entmutigen. Im Gefängnis verlegte er sich auf die Schriftstellerei. Seine Arbeiten kamen Journalisten in die Hände, die ihn ermutigten, auf diesem Wege fortzufahren, da sie in Tuzer ein schriftstellerisches Talent entdeckten. Bald erschien im „American Mercury“ ein Artikel von Tuzers Hand, der den vielfachen Titel „Mein erster Tag im Gefängnis“ trug. Er erregte viel Aufsehen und Bewunderung. Mehrere New Yorker Magazine stellten darauf ihre Spalten Tuzer zur Verfügung, der sich seiner Aufgabe glänzend entledigte. Der Gefängnisdirektor jedoch war der Ansicht, daß Tuzers gesellschaftliche Stellung diesem vorläufig noch nicht die Ausübung des Schriftstellerehrens erlaube und machte seiner Mitarbeit an Wochen- und Monatschriften ein Ende. Aber Tuzer hatte noch einen Plan im Köpfe: Er begann Holzschnitte zu machen. Die Anzeigen erwiesen sich als ebenso gut wie die schriftstellerischen. Die Gefängnisbehörde ließ in diesem Zusammenhang nach San Francisco, wo sie jetzt in einer Ausstellung zu sehen sind. Es wird behauptet, Tuzer würde, falls die Gefängnisbehörde sich auch seiner Holzschnittelei widersetzt hätte, zu komponieren angefangen haben.

Die Eisenbahnkatastrophe in Gals.

Unglaubliches Verhalten der Amtsstellen.

Nach einer von der Direktion der tschechoslowakischen Staatsbahn in Brünn veröffentlichten Mitteilung beträgt die Gesamtzahl der bei der Eisenbahnkatastrophe in Gals getöteten Personen 21. Aus den Trümmern der Waggons wurden im ganzen 18 Tote geborgen; hieron konnten vier Personen (drei Frauen und ein Mann) infolge der furchtbaren Verletzungen noch nicht identifiziert werden. Unter den identifizierten Toten befindet sich, außer den bisher bereits gemeldeten Ausländern, noch das Ehepaar Albert und Anna Bräunia aus Breslau. Heute nachmittag ist eine Gerichtskommission an den Ort der Katastrophe erschienen.

Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke ist auf beiden Gleisen wieder aufgenommen worden. Der durch das Eisenbahnunglück entstandene Sachschaden wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt. Im Dienstag wollte der Eisenbahnminister eine Stunde lang an der Unfallstelle, welche Verfassungen er getroffen hat, ist unbekannt. Es hat sich lediglich ergeben, daß die Pressereporter unter noch strengere Aufsicht gestellt wurden. Die Pressenotografen wurden a. B. am Photographieren verhindert.

Die Art und Weise, wie sich die Behörden zu dem

dort am Abend sehr langweilen: Unterhaltung gibt es wenig, und sie sind auf das Hotel angewiesen. Schon beim Abendbrot taucht also ein Herr auf, der ein Gespräch mit dem Reisenden beginnt, ihn bestens unterhält, ein paar andere kommen inzwischen hinzu, und nun wird plötzlich ein kleines Spiel vorgeschlagen. „Natürlich nicht zu hoch“, sagt der erste der Bande, um das Opfer sicher zu machen. Und damit ist es auch schon seinem Schicksal verfallen. Einen interessanten Fall erzählt v. Mantuffel: Bei einem patriotischen Fest in einer Provinzstadt erschien ein angeblicher früherer Offizier, Graf Z., und wurde von den Honoratioren freudig begrüßt. Er triftte einige Flaschen Sekt, alles wurde sehr vergnügt, und plötzlich fällt das Wort: Spiel! Als alles vorbereitet wurde, erschien ein Neuankömmling, den der Graf höchlich als langjähriger Freund und als Fraktionsbesitzer begrüßte. Der Herr ließ sich gleichfalls zum Spiel nötigen. Er gewann aufschimpfte später weiblich auf sein Pech. Die Honoratioren wollten es später gar nicht glauben, daß sowohl der Graf wie der Fraktionsführer waren und unter einer Decke stecken.

Schon beim Mischen werden viele Betrügereien verübt. Die am meisten verbreitete Art des Betruges besteht darin, daß der Falschspieler beim Mischen immer nur einzelne Karten in Wahrheit abzieht und unter dem Boden des Päckchens anbringt. In Wirklichkeit legt er also alle ihm günstigen Karten aufeinander an das Ende des Päckchens. Oft läßt er auch einen größeren Geldschein wie aus Versehen auf den Boden fallen und mißt dann höchstgenau unter dem Tisch beim Mischen die Karten. Arbeitet der Falschspieler mit beschnittenen Karten, so bringt er eine unbeschneidete, also breitere Karte an der Stelle an, wo er abheben will. Der lastende Finger spürt dann ohne weiteres den Unterschied, er bleibt an der beschnittenen Stelle hängen, und der Betrüger hebt da ab, wo er es wollte. Ein anderer Anstich ist die Wette, daß zwei beliebig unter das Spiel gemischte Karten beim Abdecken hintereinander liegen werden. Gewöhnlich zwei Bilder. Der Trick besteht darin, daß der Falschspieler, nachdem zwei Bilder gewählt sind, die übrigen Karten in zwei Häufen teilt. Dabei weiß er es einzuurteilen, daß die eine der bezeichneten Karten als unterste des ersten Haufens liegt. Die andere steht er an einer beliebigen Stelle in den zweiten Haufen. Dann wird der zweite Haufen auf den ersten gelegt und die Karten so gemischt, daß die untere Karte auch immer die unterste bleibt. Nun bedient sich der Betrüger folgenden Anstichs. Er zieht die unterste Karte etwas zurück und zieht an ihrer Stelle die zweite, dritte Karte usw., bis er die eine der vorher bestimmten Karten abgehoben und aufgedeckt hat. Dann kann er das Paket ruhig dem andern in die Hand geben, denn die erste Karte, die er von unten abhebt, ist ja nun die zweite der bezeichneten Karten! Natürlich gehört viel Fingerfertigkeit hierzu.

Auch Würfel werden gefälscht. Gewöhnlich werden die Würfel so angedreht, daß man die Höhlungen der Augen verleiht, sie mit Blei ausfüllt und dann das Blei wieder schwarz färbt. Es wird natürlich immer die hohen Nummern gegenüberliegende Seite bevorzugt. Wenn der Gegner die Bank hält, kann der Falschspieler mit Ruhe sein Spiel einrichten, denn er weiß ja, wie die Würfel fallen.

Unglück stellen, muß überall Entrüstung und Erbitterung hervorgerufen. Die Bahnerverwaltung hat sich dem Unfallschmerz in keiner Weise angeschlossen. An der Station Gals hat es

kein brauchbares Verbandszeug.

Der erste Hilfszug brachte nur Arbeiter, aber keine Ärzte mit. Die Brünnener Freiwillige Rettungsgesellschaft, eine alte schloßartige allerdings deutsche Einrichtung, wurde nicht zur Hilfe gerufen, sondern nur der tschechische Rettungsdienst, der weit schlechter ausgerüstet ist. Die deutsche Rettungsgesellschaft erhielt erst durch eine private Mitteilung von dem Unfall und konnte infolgedessen nur mit großer Verpätung an der Unfallstelle erscheinen. Als der erste deutsche Hilfszug eintraf, waren die Verwundeten nach Brünn gebracht, hinderten die ohne Wagen am Bahnhof weilenden Mitglieder des tschechischen Hilfsdienstes die deutschen Mannschaften daran, ihre Verwundeten ins Krankenhaus zu bringen. Alle diese Vorfälle, die in der ganzen gestrigen Welt kaum ihresgleichen finden werden, dürften jedenfalls noch ein Nachspiel haben. Durch die Auslagen mehrerer Verste, die lediglich nach dem Unfall zur Stelle waren, aber kein Verbandsmaterial vorfinden, scheint es erwiesen, daß durch die verhängnisvolle Verpätung der Hilfeleistung viel verstimmt wurde. Allen diesen Vorfällen steht die amtliche Verichterstattung die Krone auf. Neun Stunden nach dem Unfall sollte der amtliche Verbericht nicht mehr als fünf schwer- und einige leichtverletzte ausgeben. Als die amtliche Verichterstattung heute die Sprache wieder fand, beilegte sie sich, festzustellen, daß die beiden tschechischen Anseher „natürlich Deutsche“ seien.

Der Schiffszusammenstoß bei Mantenele.

Wen trifft die Schuld?

Zur Klärung der für die Entscheidung der bereits am 17. September stattfindenden Seemannsversammlung wichtigen Frage der behördlichen Verantwortung auf dem schweren Schiffsunfall bei Mantenele teilt das Wasserbauamt Hamburg mit, daß über das verhängnisvolle Feuerwerk auf der Unterseeleuchtfeuer-Verpätung zwischen preussischen und Hamburger Dienststellen festgelegt worden. Inzwischen seien Strompolizeistellen auf beiden Seiten in Dienst gestellt worden. Es scheint auch, daß die zuständigen Hamburger Stellen benachrichtigt worden sind, insofern trotzdem keine rechtzeitige Warnung an die Großschiffahrt gerichtet worden ist.

Die Flugpläne Hünfelds. Zu der Meldung, daß Freiherr von Hünfeld, der in diesen Tagen vom Flugplatz Böblingen nach Berlin zurückgekehrt ist, einen West-Flug-Plan, erfahren wir, daß dieser Flug mit der „Europa“, die Freiherr von Hünfeld von dem Jura festsetzen gelaufen hat, unternommen werden soll. Es steht jedoch noch nicht fest, wann der Start konstatieren gehen wird, und ebenso nicht, nach welcher Einzelheiten über die Flugstrecke festgelegt werden. Als Begleiter werden ein schwedischer Referentoffizier und ein Finnländer mitgeführt.

Schwere Unwetterschäden in Brasilien. Aus allen Teilen Brasiliens werden schwere Unwetter und Ueberschwemmungen gemeldet. Die Telefonverbindungen sind unterbrochen. Auch der Eisenbahnverkehr ist gestört. Der Schaden beträchtlich. Menschenleben sind jedoch mit Ausnahme nicht zu beklagen.

Ein Todesurteil. Der Terzsenat des Reichsgerichts verhandelte gegen den Fabrikarbeiter Franz Otto aus Pippstadt, der vom Paderborner Schwurgericht am 9. Juni 1928 wegen Mordes zum Tode und zum Verstoß der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Die hatte am 20. Juni 1927 in der Nähe von Pippstadt eine bestialische Mordtat an dem Mädchen Erna Guntter verübt. Er hatte dem Mädchen aufgelockert und

Letzte Drahtmeldungen.

Der König von Spanien in Kiel.

Beurlaubung durch die deutsche Marine.

Kiel, 12. Sept.

Auf der Reise nach Stockholm traf der König von Spanien an Bord des Kreuzers „Principe Alfonso“ heute früh 2 Uhr, durch den Nordsee-Kanal kommend, in Kiel ein. Der Kreuzer machte im Hafen fest. In Brunsbüttel wurde der König durch eine Ehrenkompanie der Reichsmarine, die dem König die üblichen Ehrenbezeugungen erwies, begrüßt. Der spanische Botschafter in Berlin, Espinola de los Monteros, beachtete sich an Bord, um den König bis Kiel zu begleiten. Als Vertreter der Reichsmarine nahmen an der Fahrt teil: Konteradmiral Wälfing von Ditten und Korvettenkapitän Canaris. Im Laufe des Vormittags werden der Stationschef und der Flottenchef dem König an Bord des Kreuzers einen Besuch abstatten. Der Kreuzer wird seine Vorräte an Betriebsstoff ergänzen und am Mittwochnachmittag die Weiterreise nach Stockholm antreten. Heute vormittag wird der König eine Rundfahrt durch Kiel unternehmen.

Besprechungen über die Ernährungsfinanzierung.

Berlin, 13. Sept.

Auf Einladung der Preussischen Zentralgenossenschaftsland am 12. d. M. eine Besprechung über die Fragen des landwirtschaftlichen Betriebes und über die Fragen der Bewegung und Finanzierung der diesjährigen Ernte zwischen Vertretern der Genossenschaftlichen Warenzentrale und Vertretern des Scheuerkongressus statt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurde von genossenschaftlicher Seite die Zweckmäßigkeit einer engeren Verbindung zwischen genossenschaftlichen Warenzentrale und Scheuerkongress ausgesprochen und der Wille zu einer gleichförmigen Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht. Zur Erleichterung der Finanzierung der diesjährigen Ernte wurde angesichts der Mängel des in den Vorjahren bei der Getreidelombardierung geübten Verfahrens eine Verbesserung der genossenschaftlich erlassenen Getreidemengen durch den Scheuerkongress in Aussicht genommen. Die abschließenden Verhandlungen über die Bedingungen und technischen Einzelheiten dieser Form der Ernährungsfinanzierung werden in einem engeren, aus Vertretern beider Gruppen gebildeten Gremium alsbald durchgeführt werden.

Kofahandel in Düsseldorf.

Düsseldorf, 13. Sept.

Als vor Monaten das Hüttenquartier der Witwe Dora Berg in der Rohnstraße aufgehoben wurde, kam die Staatsanwaltschaft einer Zentrale des verbotenen Kofahandels auf die Spur. Das Kofah, das den Gästen der Dora Berg zu hohen Preisen verkauft wurde, lieferte ihr nach den Feststellungen der Polizei ein Düsseldorfischer Cafetier und zwei andere Personen. Die Düsseldorfische Staatsanwaltschaft trat sofort nach der Aushebung des Restes mit Berlin in Verbindung und eine große Reihe von Strafverfahren im Reich wurde die Folge sein. Allein in Düsseldorf schwanden noch etwa 5 Prozesse. Neben den Angeklagten erschienen die beiden Helferinnen der Berg vor Gericht und außerdem eine Reihe ihrer Opfer. Die beiden Hauptangeklagten wurden zu Gefängnisstrafen, die übrigen zu hohen Geldstrafen verurteilt. Die Verhandlung gegen Dora Berg und ihre Lieferanten wird am 22. September stattfinden.

Werber an der Arbeit.

Offen, 13. Sept.

Das Landesarbeitsamt Rheinland teilt uns mit: Zeit längerer Zeit schwanden Verhandlungen über den Bau einer Talperr in Südrheinland durch deutsche Unternehmer und deutsche Arbeiter zu Lasten des Reparationskontos. Ob es zu diesen Arbeiten kommt, steht noch nicht fest, da maßgebende französische Behörden bisher nicht bereit waren, ihre Zustimmung zu erteilen. Die Vorbereitungen zur Aufnahme der Arbeiten sind getroffen. Insbesondere ist auch bereits ein Verbot zu befehlen, das mit Genehmigung des Landesarbeitsamtes und im Einklang mit den Arbeitsämtern die erforderlichen Arbeiter anwerben soll. Nur diese Stelle hat die zur Vermittlung deutscher Arbeiter ins Ausland erforderliche Genehmigung des Landesarbeitsamtes erhalten. Anwerbung von Arbeitskräften nach dem Ausland ohne Mitwirkung der Arbeitsämter ist strafbar. Vor einigen Wochen sind zwei Bauarbeiter durch einen unbekannt gebliebenen Agenten mit der Behauptung von ihrer Baustelle weggeführt worden, sie seien für den Bau der vorhin erwähnten Talperr in Südrheinland vorgesehen. Sie mußten sofort abgeführt werden. Ihre Familien wurden entsprechend benachrichtigt. Die beiden Arbeiter sind daraufhin, ohne sich von ihren Familien zu verabschieden, sofort nach Frankreich abgereist. Trotzdem inzwischen 14 Tage verstrichen sind, haben ihre Familien keinerlei Nachricht erhalten. Es besteht daher der Verdacht, daß die beiden Leute von Agenten zur französischen Fremdenlegation verschleppt worden sind.

Das Landesarbeitsamt Rheinland bittet dringend, in ähnlichen Fällen sofort Anzeige bei der nächsten Polizeibehörde zu erstatten.

es in einem Kornfeld mit einem schweren Eisenstiel erschlagen und der Bedauernswerten mehrere Schnittwunden am Unterleib beigebracht. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde als unbegründet verworfen und das Todesurteil bestätigt.

Uebervollte Regelerger. Ein Hamburger Auto wurde auf der Chaussee, nahe der Försterei Gesehacht von Regelergeren überfallen. Die Angreifer brachten das Auto dadurch zum Stillstand, daß sie einen großen Feldstein durch das Fenster auf den Fahrer schleuderten, ohne ihn jedoch zu verletzen. Durch den Aufschlag des Steins wurde der Fahrer verletzt. Die Angreifer jedoch nicht einschüchtern. Sie setzten sich zur Wehr, und es gelang ihnen, mit Hilfe eines hinzukommenden Motorradfahrers, zwei der Regelerger festzunehmen und nach Bergedorf zu bringen.

Große Unterschlagnungen. In einer Industriefirma im Osten Berlins fiel der 23jährige Bahnkassenhalter Otto durch übertriebenen Aufwand auf. Eine Revision der Bücher ergab, daß Otto etwa 15.200 Mk. unterschlagen hatte. Der junge Mann mußte jedoch Verzicht schuldig haben, denn nach dem Ergebnis der Revision fehlte es, was, flüchtete er, nachdem er Verhaftung in Höhe von zusammen 73.000 Mk. gestohlen hatte.

Motorradunfall deutscher Studenten in Schweden. In der Nähe der Eisenbahnstation Melshö in Norrland wurde ein Motorrad bei einem Bahnübergang vom Zug erfasst. Das Motorrad wurde zertrümmert. Der Fahrer, der aus Rostock stammende 23 Jahre alte Student Gerhard Reed, war auf der Stelle tot, während sein Kamerad, der Student Wilhelm Reilich aus Danzig, unverletzt blieb. Die Ursache des Unfalls ist auf mangelnde Aufmerksamkeit des Motorradführers zurückzuführen. Die beiden Studenten befanden sich auf einer Touristenreise durch Schweden.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum

Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein

Einladung zur

Konzert-Vormiete 1928/29

A) Neun Symphonie- u. drei Chor-Konzerte

Ausführende: Das Städtische Orchester / Der Städtische Musikverein

Solisten: Sopran: Lottie Schrader / Martha Heinemann / Hede Türk
Alt: Hildegard Hennecke / Lilli Rötgen
Tenor: Alfred Wilde / Fritz Nitzsche / Anton Hülsmann
Baß: Josef Manowarda / Ewald Kaldeweler
Sprechstimme: Ellen Reichwein
Klavier: Friedrich Wöhler / Franz Schmidt
Violine: Gustav Havemann
Bratsche: Paul Hindemith
Cello: Arthur Bonucci
Orgel: Franz Schütz

Konzerttage:

27. Sept., 11. Oktober, 8., 21. November, 6. Dezember 1928;
3., 24. Januar, 14. Februar, 7., 29. März, 11., 25. April 1929

B) Adli Kammer-Konzerte

Ausführende: Das Treichler-Quartett: Hans Treichler, Oswald Wünsche, Fritz Geisfeld, Karl Fränkle / Arno Schütze (Klavier) / Josef Manowarda (Gesang) / Paul Grümmer (Violoncello u. Viola da Gamba)
Die Städtische Bläservereinigung: Otto Schneberg, Johannes Berg, Arthur Fischer, Max Uhlert, Claus Voss / Heinrich Block (Kontrabaß)

Konzerttage:

18. Oktober, 15. November, 13. Dezember 1928;
17. Januar, 7. Februar, 21. März, 18. April, 2. Mai 1929

Vormiete-Vorteile gegenüber den Tagespreisen: Preisnachlaß bis zu 40 Prozent

außerdem für Sonderveranstaltungen (Featskonzerte zur Feier des 10jährigen Bestehens des Städtischen Orchesters) ein Platzvorrat und ein Preisnachlaß.

Gute Vormietplätze in allen Preislagen sind noch bis zum 23. September zu haben.

Die Eintragung in die Vormietlisten kann an Werktagen vormittags von 10-1 und nachmittags von 4-7 und an Sonntagen von 11-12 Uhr vormittags an der Konzertkasse im Stadttheater - gegen Zahlung der Einzeichnungssumme - erfolgen.

Alles weitere ist aus den Einladungsdruckstücken, die an der Konzertkasse, in der Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstr. 8, beim Verkehrsverein und in dem Kaufhaus Alsbach erhältlich sind, zu ersehen.

Telefonische Auskunft unter Nr. 3614/3615/3624.

Vormietkarten können bereits jetzt schon gegen Zahlung der 1. Rate in Empfang genommen werden.

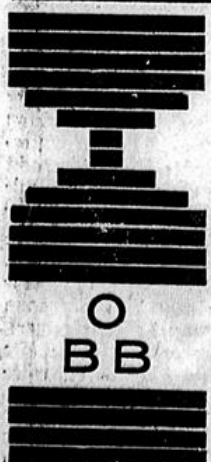
„Hm-der richtige Kaffee“



Hill's Kaffee
Ihr tägliches Getränk!

Ich empfehle:

Sorte 1	... 1/4 Pfund	1.05
Sorte 2	... 1/4 Pfund	0.95
Sorte 3	... 1/4 Pfund	0.85



Soeben erscheint:
**Mitteleuropäisches
Hotel-Adressbuch
1928**
mit farbigen Städteplänen

Preis: RM. 21.- (inkl. Porto)
784 Seiten

Ein wichtiges Nachschlagewerk für Verkehrsverfeine, Verwaltungen, Reisebüros, Verlage und viele andere

Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch
Verlag Oscar Born, Barmen.

H. Wawrowski

Hugo-Schulzstraße 34 Telefon 4691

Montag, den 17. September beginnen die neuen Tanzkurse im Hotel Kaiserhof für:

a) Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten: 7 Uhr
b) Erwachsene: 8 1/2 Uhr

Geschlossene Zirkel - Privatstunden

Persönliche Anmeldungen in der Wohnung erbeten

Lebensbrunnen



Das echte Malzbier

nahelhaft alkoholfrei, bekömmlich, rein Hopfen, Malz, Zucker

Versuchen Sie Schwarzbier.
Dann trinken Sie Malzbier

Schlegel-Scharpenfeel-Bräuerei

Stadttheater Bochum

Eröffnung d. Spielzeit 1928/29.

Dienstag, 18. Sept.
20-gg. 20 Uhr

Dem Gedächtnis
des Toten!

Sum 1. Male!

18. 1

Maht der Fin-

ternis

Drama in 5 Aufzügen

von Leo Tolstoj.

Mittwoch, 19. Sept.

19-gg. 20 Uhr

19. 1

Die Zauberflöte

Oper in 2 Akten von

W. A. Mozart.

Donnerstag, 20. Sept.

20-gg. 20 Uhr

20. 1

Maht der Fin-

ternis

Freitag, 21. Sept.

Gedächtnis

Sonntag, 22. Sept.

19-gg. 20 Uhr

19. 1

In der Einrichtung

des Goethe-Werkes

im Ruhrgebiet!

Sum 1. Male!

21. 1

Edmont

Tragödie in 5 Aufzügen

von G. Berlioz.

Sonntag, 24. Sept.

Gedächtnis

Tanz-Unterricht

Die Herbstsaison beginnt am
Montag, den 17. Sept.

Anmeldungen erbitte ich in meiner
Wohnung Bahnhofstr. 2, Tel. 1310

W. Sulanke

Kaufm. Privat-Schule

M. PYRA

Anmeldungen
nur Rottstraße 37

am Bahnübergang

Gegr. 1894

Ruf 1364

Pelze Pelz-Mäntel Pelz-Jacken

Große Auswahl - Bequeme Ratenzahlung
Umarbeitung und Reparaturen, Besatz auf
Mäntel und Jacken fachmännisch, schnell und billig.

Besatzteile in allen modernen Fellarten von 2.- Mark

Käte Beßmann

Ehrenfeldstraße 4 - Telefon 5288

Kein Laden - Eigene Kürschner

Die Neuheiten
für Herbst- u. Winter sind eingetroffen.
In unserer riesigen Auswahl finden Sie
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Mantel-
stoffe, Kostümstoffe, Samte u. s. w.
von vorbildlicher Schönheit, Qualität u. Preis-
würdigkeit. Täglich Neueingänge!

KOPPEL
BOCHUM - HELLWEG 2

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W. 8

Wir bitten um Besichtigung unserer Läger und
unserer sehenswerten Ausstellung.